Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

4–2013

BILDUNG THURGAU

- **Reduzieren und harmonisieren**
  Vernehmlassungsantwort Lehrplan 21 verabschiedet
- **Begegnungen mit Kunst stattfinden lassen**
  Kunstvermittlung in der Schule

Kabarett in Kreuzlingen
KIK-Festival 2014

Sa, 11. Januar Theater an der Grenze
Jochen Malmsheimer «Wenn Worte reden könnten oder: 14 Tage im Leben einer Stunde.»

Do, 6. Februar Aula Seminar Kreuzlingen
Torsten Sträter SCHWEIZER PREMIERE
«Selbstbeherrschung umständehalber abzugeben»

Fr, 7. Februar Aula Seminar Kreuzlingen
Ohne Rolf «Unferti»

Sa, 8. Februar Aula Seminar Kreuzlingen
Alfred Dorfer «bisjetzt – solo»

Fr, 14. Februar Theater an der Grenze
Sebastian Krämer «Tüpfelhyänen oder die Entmachtung des Üblichen»

Sa, 8. März Theater an der Grenze
Annamateur «Screamshots – ein musikalisches Overheadprojekt»

Do/Fr, 13./14. März Kulturzentrum Dreispitz
Ursus & Nadeschkin «Sechsminuten»

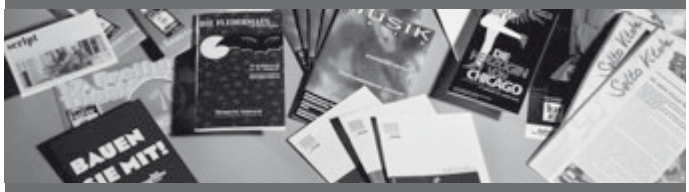
Sa, 15. März Kulturzentrum Dreispitz SCHWEIZER PREMIERE
Martina Schwarzmann «Gscheid gfreid»

Fr, 21. März Kulturzentrum Dreispitz
Mathias Richling «Deutschland to go»

Alle Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr.

Kabarett in Kreuzlingen
www.kik-kreuzlingen.ch
Vorverkauf bei ticketportal: 0900 101 102 (CHF 1.19/min. ab Festnetz), www.ticketportal.com **oder Kreuzlingen Tourismus,** Sonnenstr. 4, CH-8280 Kreuzlingen, **Tel. +41 (0)71 672 38 40**

ticketportal · Thurgauer Zeitung · SÜDKURIER



FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner° wir drucken klimaneutral
FSC® C014418 FSC www.fsc.org

Ausgezeichneter Service und günstige Prämien für LCH-Mitglieder

Jetzt Prämie berechnen und Offerte einholen!

Exklusiv versicherbare Zusatzleistungen in der Haushaltversicherung:

- Persönliche Sachen im Klassenzimmer bis maximal CHF 10'000, ausgenommen einfacher Diebstahl
- Schlossänderungskosten
- Rechtsschutz für Strafverfahren wegen Nichterfüllung der Aufsichtspflicht
- Lehrer-Haftpflichtversicherung

zurichconnect.ch/partnerfirmen
ID: LCH, Passwort: klasse

0848 807 804
Mo – Fr von 8.00 – 17.30 Uhr
Exklusive Telefonnummer für LCH-Mitglieder

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

ZURICH connect®
Versicherungsträger: Zürich Versicherungs-Gesellschaft AG

unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN

CAS am Institut Unterstrass an der PHZH
Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching

Wie gewinne ich andere für meine Anliegen? Wie gestalte ich eine effiziente Zusammenarbeit? Wie coache ich zielorientiert?

Im CAS (Certificate of Advanced Studies) wird gezeigt, wie Zusammenarbeit effizient gelingt und wie die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schüler/innen oder mit Eltern so gestaltet werden kann, dass sie für alle befriedigend und anregend ist.
Die Teilnehmenden üben Lernende so zu coachen, dass sie ihre Ziele mit Freude erreichen.

Daten und Dauer:
Daten: Mai 2014 bis Januar 2015
Dauer: 5 Seminare in unterrichtsfreien Wochen
www.unterstrass.edu/mas→Weiterbildung→MAS Heterogenität→ Modul- und Zeitplan, Broschüre MAS, Konzept CAS 2

Infoanlass: Dienstag, 11. März 2014, Aula Institut Unterstrass, Seminarstrasse 29, 8057 Zürich. Beginn: 18.00 Uhr
dieter.ruettimann@unterstrass.edu (Leiter Studiengang)
eva.hug@unterstrass.edu (Leiterin Weiterbildung)

Mehr Mut zu Hervorragendem

Keine Orientierung am Durchschnittlichen

Die Macher und Verantwortlichen von BILDUNG THURGAU bewiesen vor 10 Jahren mit der Verpflichtung von Rigo Letto Weitsicht, strategische Planung, aber auch Mut zu Unkonventionellem. Als Hofnarr der Thurgauer Lehrerschaft verabschiedet sich in dieser Ausgabe eine Lehrperson mit Mut zu Hervorragendem!

Wieso orientieren wir Schweizerinnen und Schweizer uns ständig am Durchschnittlichen? Warum exponieren wir uns trotz grundsätzlicher Leistungsorientierung nicht mit unseren Stärken und Begabungen? In welchen Räumen und zu welchen Zeiten pflegen und fördern wir unsere persönlichen Begabungen und Interessen? «Wir brauchen mehr Mut zu Hervorragendem», forderte Prof. Dr. Peter Lienhard, Dozent an der Hochschule für Heilpädagogik an einer Thurgauer Tagung zu Begabungs- und Begabtenförderung. «Die Stärkenorientierung muss bei jeder schulischen Förderung im Vordergrund stehen.» Denn Schwächen sind nicht direkt beeinflussbar, sondern nur über Stärken. Lesen Sie dazu auf den Seiten 12 und 13 weitere Erkenntnisse.

Verabschiedung von Rigo Letto

Mehr oder weniger Mut, aber immer Mut zu Hervorragendem hat Rigo Letto in den letzten 10 Jahren seines Schreibens für BILDUNG THURGAU bewiesen. Nun verabschiedet er sich in den schreiberischen Ruhestand. Aber nicht einfach so wie jeder andere mit einem durchschnittlichen Abschiedswort. Nein – auch bei seiner allerletzten Kolumne lässt er uns Lesende an seinen innersten Gedanken teilhaben und seine immensen literarischen Stärken aufblitzen. Erfahren Sie diese und mehr auf den Seiten 28 bis 29.

Mehr Mut nötig

Mut und Weitsicht haben auch die 21 Deutschschweizer Kantone vor einigen Jahren bewiesen, als sie sich auf den Weg in Richtung eines gemeinsamen Lehrplans begaben. Nach der vertieften Begutachtung des hinter verschlossenen Türen erarbeiteten Werkes beurteilen die Delegierten von Bildung Thurgau die Absicht der Harmonisierung immer noch als richtig. Zwingend nötig wäre aber nach Ansicht von Bildung Thurgau bei den Verantwortlichen nun noch mehr Mut zu Hervorragendem! Mut, den überfüllten Lehrplan 21 massiv zu reduzieren. Mut, ihr Werk konsequent zu harmonisieren. Mut, den Lehrpersonen und damit den Lernenden genügend frei zur Verfügung stehende Zeit für individuelle Vertiefungen zu gewähren. Mut, für eine gelingende Einführung die nötigen Ressourcen zu beschaffen. Ab Seite 6 erfahren Sie weitere Rückmeldungen der Delegierten von Bildung Thurgau und von jungen Menschen zum Lehrplan 21.

Sich selber entdecken

Im neuen Jahr wünsche ich Ihnen Zeit und Mut! Zeit, Ihre Stärken und Interessen zu entdecken. Mut, diese zu verstärken und öffentlich zu machen. Lassen Sie sich vom Bericht auf den Seiten 24 bis 27 inspirieren. Gehen Sie Ihren individuellen Weg auf der Suche nach Ihren bekannten, aber auch noch unentdeckten persönlichen Begabungen.
Entdecken Sie mutig Neuland, zeigen Sie uns Ihre Stärken und entwickeln Sie diese zu Hervorragendem.

Foto: FOTO PRISMA

Ich wünsche Ihnen ein kreatives, mutiges und hervorragendes neues Jahr 2014!

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
Mehr Mut zu Hervorragendem 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Reduzieren und harmonisieren 6
Erwartungen an den Lehrplan 21 – Stellungnahme der FDP 7
Die Jugend will mitreden 10
Stolz sein auf Überdurchschnittliches 12
Achtung: Falle Altersentlastung 14
Das Beratungsteam 14
Auch per E-Mail erreichbar 14
Diskussionen zum Lehrplan 21 16
Stefan Birchler als Ehrenpräsident gewählt 20

BILDUNG
Eine Chance für den Fischotter 22
Informationen für Lehrpersonen 22
Das KIK-Festival 2014 ist am Start 23

THEMA
Begegnungen mit Kunst stattfinden lassen 24
Kulturförderung im Thurgau 27

VERBAND
Abschied von der spitzen Feder und der Tarnkappe 28

KOLUMNE
Rigoletto, letzter Akt, letzte Szene 30

Präsidium und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Bahnhofstrasse 17a
8560 Märstetten
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 071 657 26 24 / 079 545 85 11

TKK-Präsidium
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Co-Präsidium
Claudia Brunner
Bahnhofstrasse 40
8590 Romanshorn
claudia.brunner@bildungthurgau.ch
Telefon 071 460 19 79

TMK-Präsidium
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

SEK-I-TG-Vizepräsidium
Michael Elsener
Brunnenwiesstrasse 20
8556 Wigoltingen
michael.elsener@bildungthurgau.ch
Telefon 052 763 20 79

TBK-Präsidium
Matthias Gehring
Birnstiel 2
9225 Wilen-Gottshaus
matthias.gehring@bildungthurgau.ch
Telefon 079 945 33 84

TKMS-Präsidium
Dr. Heinz Hafner
Schaffhauserstrasse 285
8500 Frauenfeld
heinz.hafner@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 76 51

TKHL-Präsidium
Roland Züger
Wäldistrasse 26
8274 Tägerwilen
roland.zueger@bildungthurgau.ch
Telefon 071 667 05 54

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleitung, Gestaltung
Cornelia Roth-Herzog (crh)
Steineggerstrasse 2
8537 Nussbaumen
cornelia.roth@bildungthurgau.ch
Telefon 052 740 20 92

Zeichnungen, Redaktion
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 19
9315 Neukirch
maria.leonardi@bildungthurgau.ch
Telefon 071 446 86 54

Redaktion
Anina Bernhardsgrütter (ab)
Mellgentenstrasse 31
8280 Kreuzlingen
a.bernhardsgruetter@me.com
Telefon 079 743 99 21

Sachbearbeiterin
Michaela Müller (mm)
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld
michaela.mueller@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

39. Jahrgang, Ausgabe 4–2013, Dezember 2013

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Eine Königin oder ein König zu sein, dazu bedarf es im Volkslied wenig ... Geschäftsleitung, Geschäftsstelle und Redaktion wünschen allen Leserinnen und Lesern ein frohes Jahr 2014.

Foto: Anne Varenne

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Erste finanzpolitische Entscheide gefallen

Ende November hat der Grosse Rat über die Löhne der Thurgauer Staatsangestellten und Lehrpersonen im Jahre 2014 entschieden. Wie bei der Kürzung des Globalbudgets 2014 des Amtes für Volksschule über eine halbe Million folgte er dabei dem Antrag der Geschäftsprüfungs- und Finanzkommission (GFK).

Pensionskasse Thurgau

Am 23. Oktober 2014 verabschiedete der Grosse Rat die Änderungen der Verordnung des Grossen Rates über die berufliche Vorsorge des Staatspersonals und der Lehrpersonen mit grosser Mehrheit. Dieser Entscheid muss akzeptiert werden. Im Thurgau kann gemäss Verfassung gegen eine grossrätliche Verordnung kein Referendum ergriffen werden.

Einige Tage später hat der Bundesrat den BVG-Mindestzinssatz für das Jahr 2014 leicht erhöht und auf 1,75 Prozent festgelegt. Aufgrund dessen hat die Pensionskassenkommission Thurgau die massgeblichen Entscheide für die Änderungen der Beitragserhebung und der Verzinsung des Sparguhabens für das Jahr 2014 gefällt. Alle Versicherten der Pensionskasse Thurgau sind mit dem Schreiben vom 14. November 2014 über diese ersten Entscheide informiert worden.

0,4 Prozent Reallohnerhöhung

Bildung Thurgau und personalthurgau forderten im August 2013 beim Lohnrundengespräch mit Regierungsrat Bernhard Koch 1 Prozent individuelle Lohnerhöhung und 1,5 Prozent generelle Lohnerhöhung zur Anpassung des Lohnniveaus an umliegende Kantone. Erfreulicherweise und unerwartet hat der Regierungsrat in seinen Lohnrichtlinien für das Jahr 2014 eine generelle Lohnerhöhung von 0,4 Prozent vorgesehen – trotz einer erwarteten Minusteuerung von 0,1 Prozent. Die GFK und der Grosse Rat haben diesen Vorschlag des Regierungsrates am 20. November 2013 genehmigt. Das ist ein positives Signal im Anschluss an den sehr enttäuschend verlaufenen politischen Prozess um die Ausfinanzierung der Pensionskasse Thurgau, das von Bildung Thurgau und personalthurgau ausdrücklich begrüsst wird.

Der Regierungsrat begründet seinen Vorschlag damit, dass eine Annäherung an das Lohnniveau umliegender öffentlicher Verwaltungen und relevanter Wettbewerber erreicht werden soll. Erwähnt werden aber auch zusätzliche Belastungen durch die Pensionskasse für die Arbeitnehmer. Die Lohnrichtlinien enthalten eine detaillierte Liste guter Gründe für diese Reallohnerhöhung für alle.

In der Debatte des Grossen Rates kam es zu wenig Kritik an diesem Beschluss. Es wurde vereinzelt darauf hingewiesen, dass diese generelle Lohnerhöhung nicht angebracht sei oder die Besoldungsverordnung sie gar nicht erlaube. Auch der Grosse Rat hat offenbar erkannt, dass das Personal nun nicht nur ein Schulterklopfen, sondern ein handfestes positives Signal braucht, wie dies an der Kundgebung zur Pensionskasse Thurgau am 3. September 2013 mehrmals gefordert worden war.

Lehrplan 21

Die Delegierten von Bildung Thurgau haben am 2. Oktober 2013 die Vernehmlassungsantwort zum Lehrplan 21 seitens der Thurgauer Lehrerschaft verabschiedet. Diese kann unter www.bildungthurgau.ch heruntergeladen werden. Ebenfalls wurde ein von den beiden Vorständen TMK und Sek I TG eingereichter und von der Geschäftsleitung einstimmig unterstützter Antrag «Eine Fremdsprache in der Primarschule» mit einer Gegenstimme und nur sieben Enthaltungen mit grosser Mehrheit deutlich angenommen.

Ganz herzlichen Dank!

An der ersten Kurzumfrage Ende November 2013 haben sich 1133 Lehrpersonen beteiligt. Davon sind 63,3 Prozent Klassenlehrpersonen. Angefragt wurden 1900 Mitglieder von Bildung Thurgau, welche uns ihre Mailadressen gemeldet haben. Der repräsentative Rücklauf beträgt sagenhafte 60 Prozent. Die Frage lautete, ob die im Grossen Rat eingereichte Motion «Einführung von Jokertagen an Thurgauer Volksschulen» abgelehnt oder befürwortet werden sollte. 852 Mitglieder oder 75,2 Prozent befürworten die Einführung gemäss Motionstext. 281 Mitglieder oder 24,8 Prozent lehnen die Einführung von Jokertagen ab. Als Gründe wurden genannt: Erhöhte Unruhe und Aufwand für Lehrpersonen, die Gefahr des Missbrauches, unnötige Regelung und die Forderung nach Jokertagen auch für die Lehrpersonen.

Neues Logo

Da altersbedingte Probleme der Website deren Bewirtschaftung beeinträchtigen, hat die Geschäftsleitung eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Diese arbeitet mit Hochdruck an der nötigen Modernisierung und Aktualisierung des Auftritts von Bildung Thurgau. Alle Mitglieder sind eingeladen, bis 15. Januar 2014 ihre Vorschläge für ein neues Logo einzureichen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Korrigenda

Katharina Winiger, Fraktionspräsidentin Grüne, nimmt Stellung zu einer Unterlassung in der Berichterstattung in der letzten Ausgabe.

«Die bürgerliche Mehrheit des Grossen Rates hat sich anlässlich der Beratung der Ausfinanzierung der Pensionskasse am 11. September durchgesetzt, so dass nun auch Lehrkräfte und Personal zur Kasse gebeten werden. Die Grüne Fraktion bedauert diesen Entscheid. Anders als in BILDUNG THURGAU 3–2013 auf Seite 5 dargestellt, haben sich nicht nur glp und SP für eine arbeitnehmerfreundliche Lösung stark gemacht. Die Grünen stellten als einzige den Antrag, auf Beiträge seitens der Arbeitnehmerinnen und -nehmer ganz zu verzichten. Dieser kompromisslose Antrag wurde von der Ratsmehrheit abgelehnt; in der zweiten Lesung hingegen erreichte Kantonsrat Fisch, dass die Verordnung nun etwas flexibler und arbeitnehmerfreundlicher ist. Selbstverständlich unterstützten wir Grünen diesen Antrag.»

Geschäftsleitung und Redaktion bitten um Entschuldigung für diese aus hohem Zeitdruck entstandene Unterlassung bei der Berichterstattung.

Reduzieren und harmonisieren

Vernehmlassungsantwort Lehrplan 21 verabschiedet

Zukunftsweisend, Stundentafeln und Zeugnisse harmonisieren, Menge der Kompetenzen reduzieren, Mindestansprüche klären, Beurteilung und Bewertung praxistauglich erarbeiten, kompatible Lehrmittel, eine Fremdsprache im zweiten Zyklus, grössere Zeitgefässe für manuelle Erfahrungen und Ressourcen für eine gelingende Einführung – so lauten stichwortartig die wichtigsten Rückmeldungen von Bildung Thurgau zum Lehrplan 21.

Reduzieren und harmonisieren sind die beiden wichtigsten und häufigsten Verben der Rückmeldung von Bildung Thurgau zum Lehrplan 21. Und dies mit Nachdruck, denn die Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer unterstützen einen gemeinsamen Lehrplan für die Deutschschweizer Kantone weiterhin rundum. Der nun in der Konsultation stehende Lehrplan 21 wird grundsätzlich positiv beurteilt. Der Aufbau ist mehrheitlich übersichtlich und gut verständlich. Die Orientierung an Kompetenzen wird begrüsst.

Die folgenden wichtigen Eckwerte der Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau wurden am 2. Oktober 2013 nach engagierter Diskussion von der Delegiertenversammlung verabschiedet.

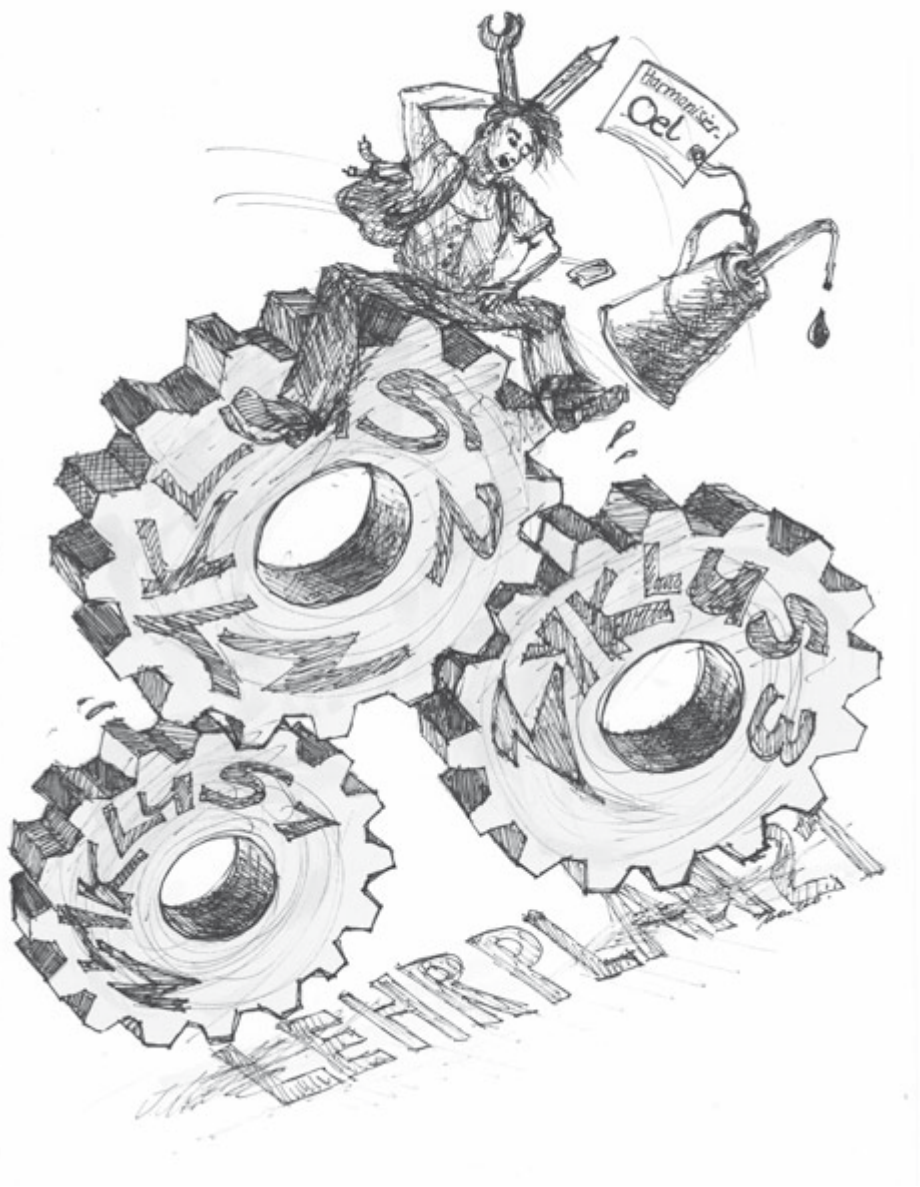
Überfüllter Lehrplan

Der Lehrplan 21 ist insgesamt überladen. Die Anforderungen passen häufig nicht zusammen mit der zur Verfügung stehenden Zeit. Zudem sind wie beim Textilen und technischen Gestalten oder der Musik die Ausbildungen an den Pädagogischen Hochschulen für Lehrpersonen nicht genügend sichergestellt.

Die Füllmenge in den einzelnen Fachbereichen ist generell zu hoch, teilweise deutlich über 100 Prozent. Insbesondere die Fachbereiche, die nicht durch die HarmoS-Grundanforderungen geregelt sind, sind zu anspruchsvoll. Betroffen sind insbesondere: Ethik, Religionen, Gemeinschaft; Musik; Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG); Mathematik; Textiles und technisches Gestalten.

Schülerinnen und Schüler können die Anforderungen in einzelnen Fachbereichen bewältigen, aber nicht alle zusammen und schon gar nicht in der zur Verfügung stehenden Zeit. Für die fächerübergreifenden Kompetenzen fehlen die ausgewiesenen Zeitgefässe in der Stundentafel, also im entsprechenden Fachbereich. Es wird befürchtet, dass die Zeit für überfachliche und fächerübergreifende Themen nicht reichen wird.

Unter diesen Umständen mutet die Vorstellung einzelner Kantone eigenartig an, sie könnten die geplanten offenen 20 Prozent der zur Verfügung stehenden Zeit im Lehrplan 21 selber noch mit zusätzlichen Kompetenzen füllen. Denn wenn alle Entwicklungstage, Projektwochen, Lager, Schnupperlehren, Musical/Theater usw. abgezogen werden, ist die Reserve von 20 Prozent bereits vergeben. Die 20 Prozent müssen zur Gestaltung den Lehrpersonen und den Schulen und nicht den Kantonen zur Verfügung stehen. Sie sollen Freiraum für unterrichtsspezifische, unterschiedliche Bedürfnisse bieten.



Zeichnung: Maria Leonardi

Der Lehrplan 21 ergibt wenig Sinn, wenn – abgesehen von der Erfüllung der Mindestansprüche – jeder Kanton eine eigene Stundentafel und einen kantonalen Zusatzlehrplan mit den geplanten restlichen 20 Prozent der Füllmenge erstellen kann.

Ausgewogene Stundentafel – Harmonisierung

Die Stundentafel hat leider nur Empfehlungscharakter und ist für die Kantone nicht verbindlich. Die Erfüllung gemeinsamer Mindestansprüche und Kompetenzen bedingt zwingend gleiche Zeitgefässe für alle. Die Herstellung zweier gleicher Schränke benötigt auch dieselbe Menge Holz. Mindestens in den Kantonen der EDK-Ost muss eine einheitliche Stundentafel mit gleicher Sprachabfolge und gleichzeitigem Beginn der Fremdsprachen umgesetzt werden.
Ausgewogenheit heisst, dass dem pestalozzianischen Grundsatz der ausgewogenen Pflege von Kopf, Herz und Hand ohne Wenn und Aber zu folgen ist und eine gleichmässige Verteilung über alle Klassen und Zyklen stattfinden muss. Im Sinne einer ganzheitlichen Bildung sind im Bereich Gestalten vier Lektionen im zweiten Zyklus gemäss Planungsannahmen im Lehrplan 21 deutlich zu wenig. Für eine ausgewogene Stundentafel mit sechs Lektionen im Bereich Gestalten muss die zweite Fremdsprache in der Primarstufe in den dritten Zyklus verschoben werden. Dabei ist zu gewährleisten, dass am Ende der obligatorischen Schulzeit die Kompetenzen in beiden Fremdsprachen, Französisch und Englisch, gleich sind wie heute.
Im Weiteren ist die Zeit, die für diverse Bereiche zusätzlich benötigt wird (Klassenrat, Papiersammlung, Wege in die Turnhalle und umziehen, Schularzt, Schulreise usw.), nicht ausgewiesen. Sie muss in der Stundentafel mit einer Lektion «Organisatorisches» angerechnet werden.

Belastung für alle

Der Lehrplan 21 fordert mehr Leistung von allen Beteiligten. Ist das mit den gegebenen Voraussetzungen wie Personal, Stundentafeln, Pensen, Klassengrössen, Räumlichkeiten, Lehrmitteln, Beurteilungsunterlagen usw. zu leisten? Der grosse Zusatzaufwand für die Lehrpersonen geschieht im Bereich der Vor- und Nachbereitung. Die Erarbeitung von reichhaltigen Lernaufgaben, von diagnostischen Standortbestimmungen usw. erfordert einen deutlichen Mehraufwand gegenüber dem heutigen Unterrichten. Auch die Überprüfung der Kompetenzen sowie das Liefern von Nachweisen benötigen sehr viel Zeit. Der Mehraufwand für die anspruchsvolleren Beurteilungsverfahren und Unterrichtsformen muss im Berufsauftrag sichtbar werden.
Die beschriebenen Kompetenzen sind in ihrer Gesamtheit sehr anspruchsvoll und umfangreich. Sie können zu einem vermehrten Leistungsdruck auf die Kinder, Lehrpersonen und Eltern führen, besonders in der obligatorischen Schulzeit erleichtert den Übertritt in das Berufsleben und ist eine wertvolle Hilfe für den zukünftigen Lehrmeister.

Erwartungen an den Lehrplan 21

Stellungnahme der FDP

«Welche Erwartungen haben Sie persönlich an den Lehrplan 21?» lautete die Frage an alle Parteien im Grossen Rat in der Ausgabe 3–2013 von BILDUNG THURGAU. Leider ist dabei seitens Bildung Thurgau die termingerecht eingereichte Stellungnahme von Thomas Bornhauser, Fraktionsmitglied FDP, vergessen gegangen. Geschäftsleitung und Redaktion bitten den Autor und die Fraktion FDP für diese bedauerliche Unterlassung um Entschuldigung.

Nachfolgend finden sich die persönlichen Gedanken von Thomas Bornhauser. Er wohnt in Weinfelden und ist diplomierter Zimmermeister.

Klare Definition des Auftrags

Mit dem Lehrplan 21 wird der Auftrag der Schule klar definiert. Damit bietet sich der Schule die Möglichkeit, sich klar abzugrenzen von einer Vielzahl von gesellschaftlichen Problemen, welche heute von den Eltern an die Schule delegiert werden. Die Hoheit der Kantone über die Volksschule wird nicht eingeschränkt und auch die Individualität des Unterrichts ist nicht betroffen. Die Lehrpersonen entscheiden, wie sie ihren Unterricht gestalten und wie sie ihre Schüler zum Ziel führen. Bei der Festlegung der Stundentafel sind die Bedürfnisse der Ostschweizer Arbeitswelt auszuloten und angemessen zu berücksichtigen.
Mit der Harmonisierung wird Familien mit schulpflichtigen Kindern ein Wohnortswechsel erleichtert, und sie hilft Arbeitnehmenden im flexibilisierten Arbeitsmarkt. Eine einheitliche Standortbestimmung gegen Ende der obligato-

Foto: zVg

Thomas Bornhauser, Kantonsrat FDP

ders bei lernschwachen Schülerinnen und Schülern. Das geforderte Erreichen der Mindestansprüche für alle Kinder könnte auch zu einer unerwünschten Zunahme von individuellen Lernzielanpassungen und Separierungen führen.

Paradigmenwechsel Beurteilung

Wie können Lehrpersonen den Überblick behalten? Welches Kind steht in welchem Bereich an welchem Punkt? Wie sollen integrierte Schülerinnen und Schüler beurteilt werden? Ist ein Kind kompetent, wenn es den SBB-Fahrplan lesen kann oder erst, wenn es zur richtigen Zeit in Basel ankommt?

Bei der Beurteilung bedingt der kompetenzorientierte Unterricht einen sehr grossen Paradigmenwechsel. Dazu werden Instrumente, Zeit und spezifische Weiterbildung benötigt. Denn das Erreichen von individuellen Handlungskompetenzen zu beurteilen ist nicht dasselbe, wie Wissensstände zu überprüfen und im Klassenvergleich zu benoten. Es muss zwingend ein Instrument geschaffen werden, um diese Art der Beurteilung überhaupt leisten zu können. Übersichtliche Tools und entsprechend ausgestaltete Lehrmittel sind den Schulen zur Verfügung zu stellen. Das Instrument muss allen Lehrpersonen zu Verfügung stehen und effizient in der Handhabung sein. Wenn die Beurteilung mit Kompetenzrastern erfolgt, erübrigt sich eine Bewertung mit Noten. Die übergeordnete Koordination von Beurteilung, Diagnosefähigkeit, Lehrmittel, Orientierungshilfe für den Übergang Kindergarten–Unterstufe usw. muss laufend überprüft und angepasst werden, sowohl kantonal als auch national. Zeugnisformulare müssen bei einem gleichen Lehrplan identisch sein, damit bei Bewerbungen und Übertritten Transparenz gewährleistet ist. Leistungsvergleiche werden vereinfacht. Sie dürfen nicht zu unerwünschten Wettbewerbssituationen und Rankings führen. Die Aufnahmeprüfungen sollen zur Sicherstellung der Qualität bestehen bleiben.

Das Freispiel hat im Kindergarten und beim Lernen im Kindergartenalter eine grosse Bedeutung. Im Lehrplan 21 gibt es jedoch keine Ziele dazu. Kindergartenlehrpersonen haben daher keine Handhabung gegenüber den Eltern, um diesbezügliche Lerndefizite aufzuzeigen. Was passiert mit Kindern, welche die Grundkompetenzen nicht erreichen? Wann sollte ein Kindergartenkind zusätzlich gefördert werden?

Standardisierte Tests

Standardisierte Tests stehen im Gegensatz zum Lernplan 21, der auf verständnisorientiertem Lernen basiert, und sind daher abzulehnen. Geeichte Tests (unter anderem am Ende eines Schuljahres), welche zeugnisrelevant sind, erachtet Bildung Thurgau als unbrauchbares Werkzeug. «Learning to the test» lehnt die Lehrerschaft ab. Im Kapitel Bedeutung und Zielsetzung des Fachbereichs Mathematik werden die standardisierten Tests auch kritisch beurteilt, da sie im Widerspruch zum verständnisorientierten Lernen stehen, welches einen zentralen Punkt des ganzen Lehrplans 21 darstellt. Standardisierte Tests spielen eine nebensächliche Rolle und dürfen nicht Bestandteil einer summativen Beurteilung sein.

Fehlende Lehrmittel

Vor der Einführung des Lehrplans 21 muss das geeignete Lernmaterial vorhanden sein. Der Lehrplan gibt die zu erreichenden Kompetenzen vor. Die bestehenden Lehrmittel sind alle noch nicht lehrplantauglich und müssen baldmöglichst dahingehend überarbeitet werden. Für die Fachbereiche, in welchen die Lehrmittel fehlen, müssen sie baldmöglichst geschaffen werden. Ein Lehrmittel ist Lehrplan-21-tauglich, wenn die Kompetenzen des Lehrplans im Lehrmittel adäquat abgebildet und reichhaltige Lernaufgaben enthalten sind, die den verschiedenen Kompetenzstufen gerecht werden. Die Lehrmittel müssen zwingend auch für heterogene und jahrgangsgemischte Klassen geeignet sein.

Es kann nicht sein, dass alle Fach- und Stufenteams bei der Einführung des Lehrplans 21 selber geeignete Aufgaben en masse erfinden müssen. Auch die infrastrukturellen Voraussetzungen müssen gegeben sein. Was nützt es, wenn im Lehrplan Schwimmen als Mindestanforderung definiert ist, wenn es überall an Hallenbädern fehlt und viele Kinder keinen Schwimmunterricht erhalten?

Medienkompetenz und ICT

Bildung Thurgau begrüsst ICT und Mediennutzungskompetenzen im Lehrplan 21. Integrativ sind diese Kompetenzen allerdings nicht zu erreichen. Insbesondere für das Erlernen des Tastaturschreibens im zweiten Zyklus wird ein spezielles Zeitgefäss benötigt. Im ersten und zweiten Zyklus soll kein spezieller Informatikunterricht in einem separatem Zimmer stattfinden. Programmieren und theoretisches Hintergrundwissen sollen aus dem zweiten Zyklus entfernt werden. Im dritten Zyklus ist ein eigenes Fach zwingend, wobei für jedes Schuljahr aktualisierte Lehrmittel erwünscht wären.

Werteorientierung

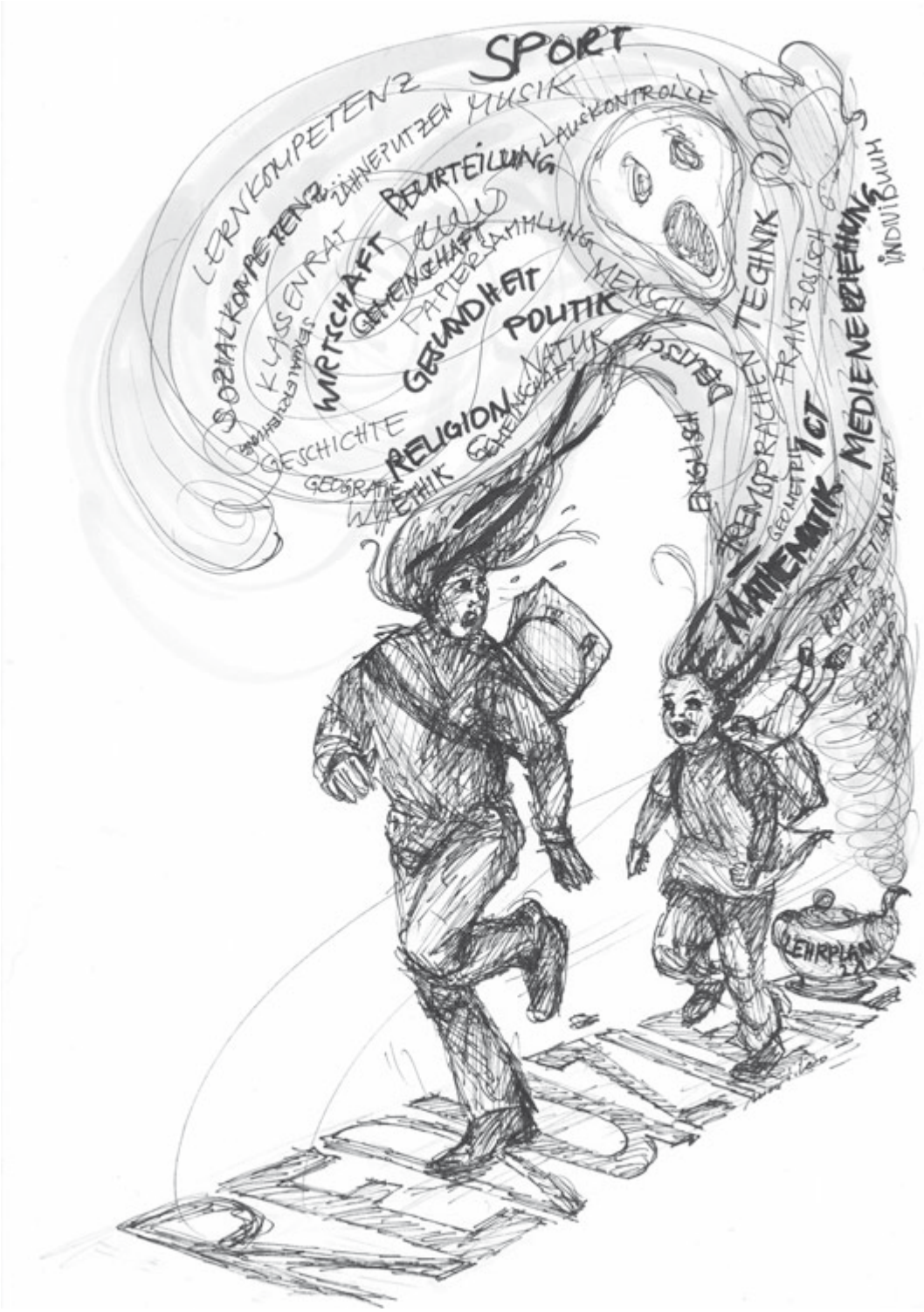
Die Werteorientierung im Lehrplan 21 soll gemäss Bildung Thurgau auf der Bundesverfassung und den von der Schweiz unterzeichneten internationalen Konventionen für Menschen- und Kinderrechte basieren. Sie liefern für die Schulpraxis klare Wertvorgaben, die weltweit akzeptiert sind.

Neue Schulschrift

Im ersten Zyklus soll kantonal eine «neue Schrift», zum Beispiel die Basisschrift, aufgrund der neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse vorgegeben werden. Die «Schnürlischrift» soll explizit ersetzt werden. Sie beruht auf veralteten Schreibgeräten und nicht auf den natürlichen Bewegungen von Hand und Körper. Wichtig sind Schreibfluss, Tempo, Buchstabenabfolge und Leserlichkeit – wie im Lehrplan 21 aufgeführt.

Genügend Ressourcen

Der Lehrplan 21 bringt verschiedene bedeutsame Neuerungen. Die Einführung muss deshalb mit breit angelegter, gemeinsamer und individueller Weiterbildung unterstützt werden. Sonst wird dem vermehrten Einsatz von Fachlehrpersonen bereits im zweiten Zyklus Vorschub geleistet, was nicht erwünscht ist. Für gezielte Weiterbildungsveranstal-



Zeichnung: Maria Leonardi

tungen und qualitätssichernde Massnahmen in den einzelnen Schulen sind von den Kantonen genügend zeitliche und finanzielle Ressourcen bereitzustellen, insbesondere für kleinere und finanziell schwächere Schulgemeinden. Zentrale Einführungsveranstaltungen werden begrüsst, anschliessend soll die Einführung auf Stufe Gemeinde/Schule weitergeführt werden. Der Lehrplan 21 scheitert, wenn langfristig nicht genügend Ressourcen gesprochen werden. Er muss einen zentralen Platz in der Bildungslandschaft und Öffentlichkeit erhalten.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Die Jugend will mitreden

Resultate der Studie «Jugend und Lehrplan 21»

(av) 15- bis 18-jährige Jugendliche in der deutschsprachigen Schweiz wollen ein Mitspracherecht in Bildungsfragen. Und: Sie wollen mehr Wissen über Menschenrechts-, Konsum-, Gesundheits-, Energie- und Umweltfragen erhalten. Zu diesem Schluss kommt eine neue Studie des Marktforschungsinstitutes GfK im Auftrag der Bildungskoalition NGO.

Wer die Jugend für desinteressiert hält, täuscht sich. Schülerinnen und Schüler, so zeigt eine neue Studie, wollen ihren Schulalltag mitgestalten. Der Lehrplan 21 ist für alle deutsch- und mehrsprachigen Kantone die wichtigste Grundlage für die Entwicklung der Volksschule in den nächsten Jahren. Mit diesem ersten gemeinsamen Lehrplan wollen die Kantone Artikel 62 der Bundesverfassung umsetzen und die Bildungsziele der Schule harmonisieren. Kinder und Jugendliche wurden in den Entwicklungsprozess des Lehrplans bisher kaum einbezogen, obwohl sie – neben den Lehrpersonen – die Hauptbetroffenen des Lehrplans sein werden.

Ziel der Studie

Das Ziel der Studie «Jugend und Lehrplan 21» ist es, die Bedürfnisse der Jugendlichen hinsichtlich Volksschule und Lehrplan 21 aufzunehmen. Welche prioritären Anliegen haben junge Menschen in konkreten ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeitsthemen an die Schulbildung? Die Studie geht davon aus, dass Bildungsdiskussionen zu oft aus der Erwachsenenperspektive geführt werden und die Stimme der Jugend in der Öffentlichkeit zu kurz kommt.

Die Eingangsfrage klärt ab, ob das bildungspolitische Projekt Lehrplan 21 in der Wahrnehmung bei den Jugendlichen angekommen ist. Das Resultat weist auch auf die Qualität des Dialoges zwischen der Bildungspolitik und der Jugend hin.

Die weiteren Fragen orientieren sich an zentralen Qualitätsmerkmalen einer nachhaltig gestalteten Lehrplan- und Schulkultur. Schlüsselmerkmale sind Aussagen zu folgenden Fragestellungen:

- Mitsprache von Schülerinnen und Schülern in der Schule
- Kompetenzen zu Menschen-, Kinder-, Jugend- und Bürgerrechten
- Gesundheitskompetenzen von Kindern und Jugendlichen
- Konsumkompetenzen von Kindern und Jugendlichen
- Kompetenzen zur interkulturellen Verständigung
- Medienkompetenzen.

Methodik und Durchführung der Studie GfK

Die Erhebung wurde anhand einer telefonischen Befragung (CATI) im Zeitraum vom 8. bis zum 28. August 2013 von der GfK Switzerland AG durchgeführt. Es wurden insgesamt 300 15- bis 18-jährige Knaben und Mädchen mit Wohnsitz in der Deutschschweiz befragt. Die Interviews wurden ausschliesslich auf Deutsch geführt, die durchschnittliche Interviewlänge betrug zehn Minuten. Es wurden repräsentative Quoten auf das Geschlecht gesetzt, um die Struktur der Stichprobe an das Universum anzugleichen. Dies entspricht einer Verteilung von 51 Prozent männlichen und 49 Prozent weiblichen Befragten.

GfK Switzerland AG (Hergiswil/NW) ist laut Branchenstatistik des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung vsms das grösste Marktforschungsinstitut der Schweiz und gehört seit 1999 zur international tätigen GfK-Gruppe mit Hauptsitz in Nürnberg. GfK Switzerland ist das einzige Schweizer Umfrage-Institut, das seit 2008 nach dem Datenschutzgütesiegel SQS Good Privacy zertifiziert ist und somit unter anderem klare Qualitätskontrollen und die Einhaltung der Regelungen der Berufsverbände vsms und ESOMAR (European Society for Opinion and Market Research) garantiert.

Lehrplan 21 kaum bekannt

Die Studie «Jugend und Lehrplan 21» zeigt deutlich, dass diejenigen, die am meisten und in direkter Weise vom Lehrplan 21 betroffen sind – nämlich die Schülerinnen und Schüler –, nur sehr wenig über dieses Projekt wissen. Lediglich 12 Prozent der Befragten gaben an, bereits vom neuen Lehrplan für die Schule gehört zu haben.

Mitsprache bei Schulprojekten

Bei den Statements zum Thema Mitsprache in der Schule spielt die Auswahl von Schulprojekten eine grosse Rolle: Rund zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler wünschen sich mehr Mitspracherecht bei der Auswahl von Schulprojekten. Bei Themen wie der Gestaltung von Pausenplatz und Klassenzimmer sowie dem Festlegen von Schulhausregeln wünscht sich hingegen nur rund ein Drittel der Befragten, stärker als bisher involviert zu sein.

Mehr Menschenrechte

Mathematik und Sprachen reichen der Jugend heute nicht mehr aus. Rund 70 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler wollen mehr darüber wissen, wie man Menschenrechte besser schützen kann. Insbesondere dann, wenn dieses Wissen mit konkreten Handlungssituationen verknüpft wird. Knapp 70 Prozent der Befragten möchten zudem mehr über das Verhindern von Verletzungen dieser Rechte lernen.

Umgang mit Mobbing und Stress mehr thematisieren

Jugendliche interessieren sich für Gesundheitsthemen. Vor allem wollen sie mehr über psychische und soziale Gesundheitsfaktoren wissen. 60 Prozent der Befragten möchten mehr als bisher über den richtigen Umgang mit Konflikten und zum Thema Zivilcourage sowie Mobbing erfahren. Zudem sind 56 Prozent der befragten Jugendlichen der Ansicht, dass Stress in Zusammenhang mit Prüfungen und der Umgang mit Kollegen beziehungsweise Kolleginnen vermehrt in der Schule thematisiert werden sollen.

Bei der Suchtprävention betreffend Alkoholkonsum und Rauchen sind die Ergebnisse im Vergleich zu den anderen Themenpunkten weniger eindeutig und weisen auf unterschiedliche Bedürfnisse hin. So möchten 45 Prozent respektive 36 Prozent mehr zur Suchtprävention erfahren, während für 28 Prozent respektive 24 Prozent die bisherige Praxis ausrei-

chend ist und 26 Prozent respektive 40 Prozent weniger an diesen Themen interessiert sind.

Energie- und Finanzfragen top

Bei den Konsumthemen stehen Energie- und Finanzfragen zuoberst auf der Prioritätenliste. Knapp 60 Prozent der Befragten möchten mehr Erfahrungen mit erneuerbaren Energien sammeln und zum Beispiel einen Windpark besuchen oder eine Solaranlage bauen.
Fast zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler möchten lernen, verantwortungsvoller mit Geld und Schulden umzugehen. Eine Mehrheit (56 Prozent) wünscht sich, mehr als bisher über umweltfreundliche und Fair-Trade-Produkte zu erfahren. 27 Prozent der Befragten sind mit dem bisherigen Schulangebot zufrieden, und 17 Prozent sind an diesem Themenbereich nicht interessiert.

Interesse an anderen Ländern und Kulturen

Nur eine beziehungsweise einer von vier Schülerinnen und Schüler findet, dass sie oder er genug über andere Länder und Kulturen weiss. 70 Prozent der Befragten möchten Konflikte in anderen Ländern und Weltregionen besser verstehen. Dabei soll auch ein Bezug zur eigenen Lebenswelt hergestellt werden. Auch möchten fast drei Viertel der Schülerinnen und Schüler mehr über Menschen aus anderen Ländern und Kulturen erfahren.
Über das Thema Armut und wie sie bekämpft werden kann, möchten zwei Drittel der Befragten mehr lernen.
Im Vergleich dazu fällt das Interesse an typischen Rollenbildern von Männern und Frauen geringer aus. Zu beachten ist hierbei der signifikante Unterschied zwischen Jungen und Mädchen. Während bei den Knaben nur 31,4 Prozent mehr über Rollenbilder in Haushalt und Beruf erfahren möchten, sprechen sich bei den Mädchen 53,7 Prozent dafür aus.

Medienrechte gefragt

62 Prozent der Befragten möchten mehr über die Gesetzeslage im Bereich Online-Inhalte erfahren, zum Beispiel über die rechtlichen Folgen des Herunterladens von Musik und Filmen. Sicherheitsbezogene Themen wie das Schützen vor Cybermobbing oder der Umgang mit Risiken im Internet möchten rund die Hälfte der Schülerinnen und Schüler stärker behandelt haben.

Fazit

Ob Medienkompetenz, Nachhaltigkeit oder Mitspracherecht: Die Jugendlichen wissen, was sie wollen – werden aber nur selten danach gefragt. Die rund 30 Mitglieder der Bildungskoalition NGO, welche die Jugendstudie in Auftrag gegeben hat, sehen dies ähnlich. Umso mehr, weil die Befragung zeigt, dass Menschenrechts-, Konsum-, Gesundheits-, Energie- und Umweltfragen zentrale Anliegen für Jugendliche sind. Die Bildungskoalition, ein Zusammenschluss von grossen nationalen Nicht-Regierungsorganisationen, welche die Anliegen der Kinder und Jugendlichen sowie der Zivilgesellschaft in Bildungsfragen besser vernetzen und ihnen zum Durchbruch verhelfen wollen, fordert deshalb, die Wünsche der Jugendlichen im Lehrplan 21 zu berücksichtigen. Den gewünschten Bildungsinhalten sollen feste Zeitfenster zugewiesen werden. Auch Nationalrat Mathias Reynard (SP/VS), jüngster Parlamentarier und Lehrer, findet, dass die Stimme der Jugendlichen in der aktuellen Diskussion um den Lehrplan 21 ernst genommen werden soll: «Der Lehrplan 21 ist eine Chance für die Jugend. Eine Chance, die genutzt werden muss.»

Foto: Annette Boutellier/Bildungskoalition NGO

Jana Indelicato (Forum Jugendsession) und Mathias Reynard (Nationalrat SP/VS) fordern, dass die Jugendlichen ernst genommen werden.

Stolz sein auf Überdurchschnittliches

Tagung «Begabungs- und Begabtenförderung im Thurgau»

Ende November führte das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) für alle Kaderpersonen im Bildungsbereich eine Tagung «Begabungs- und Begabtenförderung im Thurgau» durch. Ziel war es, ein gemeinsames, stufenübergreifendes Verständnis der Begabungs- und Begabtenförderung sowie einen Konsens über die Ziele herzustellen und das weitere Vorgehen zu skizzieren.

Das Thema Begabungs- und Begabtenförderung im Thurgau ist nicht neu. Engagierte Lehrpersonen aus allen Stufen setzen dieses pädagogische Anliegen seit Jahren hervorragend um. Primär in den Bereichen Sport, Musik und Kunst sind bewährte Angebote im ganzen Kanton zu finden. Begabungs- und Begabtenförderung für kognitive Begabungen hingegen wurde zwar immer wieder angedacht, jedoch kaum umgesetzt.

Regierungsratsrichtlinien 2012 bis 2016

In den Regierungsratsrichtlinien 2012 bis 2016 ist unter den Massnahmen DEK folgendes Ziel zu lesen: «Das Begabungspotenzial der Kinder und Jugendlichen wird durch Differenzierung im Unterricht besser ausgeschöpft. Für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler auf der Sekundarstufe I werden zusätzliche Förderangebote im Hinblick auf akademische und berufsqualifizierende Ausbildungswege geschaffen.» Aber auch auf der Sekundarstufe II zeigt sich Handlungsbedarf in der Begabungs- und Begabtenförderung.

- Speziell begabte Schülerinnen und Schüler brauchen spezifische Förderung.
- Die spezifische Förderung findet aktuell nicht systematisch und ausreichend statt.
- Das Potenzial der Kinder und Jugendlichen kann noch besser ausgeschöpft werden.

An der Kadertagung wurden auch die Begrifflichkeiten geklärt und die Argumente für die Begabungs- und Begabtenförderung dargelegt. Es ist ein rechtlicher Anspruch vorhanden, und für die Bildungsverantwortlichen ist Begabungs- und Begabtenförderung eine politisch-wirtschaftliche, soziale, präventive und pädagogische Aufgabe.

Fokus auf Stärkenorientierung

Prof. Dr. Peter Lienhard-Tuggener, Dozent an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) zeigte in seinem Inputreferat auf, wann besonders Begabte einen besonderen Förderbedarf aufweisen. Weiter erläuterte er die Vor- und Nachteile verschiedener Förderformen wie Differenzierung des Unterrichts, Enrichment, Akzeleration, Kombinationen von Enrichment und Akzeleration sowie Grouping oder Clustering.

Mittels konkreter Beispiele wie eines Fotos des Bundesrates zeigte er auf, dass die Schweiz sich zwar für eine klare Leistungsorientierung ausspricht, sich aber stark am Durchschnittlichen orientiert. Dies ist in anderen Ländern, zum Beispiel Neuseeland, deutlich anders. Dort werden schulinterne Wettbewerbe mit ihren Gewinnern öffentlich gemacht. Menschen in andern Staaten zeigen ein unverkrampftes Verhältnis und Stolz gegenüber Überdurchschnittlichem. Gemäss Lienhard-Tuggener ist Begabungsförderung nötig, um eine höchstmögliche Partizipation der Kinder und Jugendlichen in der Gesellschaft zu ermöglichen.

Lienhard-Tuggener engagiert sich für vier Botschaften:

- Botschaft 1: Die Stärkenorientierung muss bei jeder schulischen Förderung im Vordergrund stehen.
- Botschaft 2: Ein besonderer Förderbedarf ist bei Schülerinnen und Schülern dann gegeben, wenn ohne zusätzliche sonderpädagogische oder anderweitige Unterstützung ihnen angemessene Entwicklungs-und Bildungsziele nicht erreicht werden können.
- Botschaft 3: Wir brauchen Mut zu Hervorragendem.
- Botschaft 4: Begabungs- und Begabtenförderung ist an einer Schule dann gut umgesetzt, wenn sie im regulären Unterricht spürbar ist.

Foto: Anne Varenne

Prof. Dr. Peter Lienhard-Tuggener, HfH, engagiert sich für vier Botschaften im Bereich Förderung.

Möglichkeiten in der Berufsbildung

Im zweiten Inputreferat zeigte Dr. Albin Reichlin, Direktor der Fachhochschule Ostschweiz und ehemaliger Rektor des Berufsbildungszentrums Uzwil, die Gründe, Möglichkeiten und Grenzen der Be-

gabungs- und Begabtenförderung in der Berufsbildung auf. Er plädierte dafür, dass die Lehrperson der zentrale Faktor für eine systematische Förderung aller Kinder ist. Die Absicht alleine reiche nicht, Begabungsförderung müsse umgesetzt werden. Projekte seien häufig Papiere – entscheidend sei aber die Handlungsorientierung. Die Lehrperson müsste Lernende mit Potenzial erkennen und das Feuer in den Jugendlichen finden für Aufgaben und Weiterentwicklungen.

Mit spürbarem Enthusiasmus stellte Reichlin anschliessend zahlreiche konkrete Projekte der Begabungsförderung in den Berufsfachschulen vor: Schweizer Jugend forscht, Exonomix – CH-Nationalbank, eigene Schulprojekte im Anlagebau, der Informatik oder Konstruktion, regionale und schweizerische Wettbewerbe in den verschiedenen Branchenverbänden und Auslandeinsätze. Damit alle diese vielfältigen, bereits vorhandenen Projekte, Ausschreibungen und Wettbewerbe umgesetzt werden, ist in den Berufsfachschulen eine systematische Planung zwingend nötig. Dafür muss eine Person verantwortlich sein. Reichlins Fazit lautete: Begabte Lernende müssen angesprochen und gefördert werden. Dies ist die gemeinsame Aufgabe von Lehrpersonen, Eltern, Lehrmeistern und Schulleitungen. Förderarbeiten müssen über die verantwortliche Person in der Schule mit den Klassenlehrpersonen geplant werden. Lernerfolge und Anerkennungen sollen öffentlich gemacht werden, und Förderkonzepte mit Begabtenförderung müssen in der Politik betreffend Ressourcen, Aktivitäten und Netzwerke verankert werden.

Foto: Anne Varenne

Dr. Albin Reichlin, Direktor der Fachhochschule Ostschweiz (und ehemaliger Rektor des Berufsbildungszentrums Uzwil) zeigte die Gründe, Möglichkeiten und Grenzen der Begabungsförderung in der Berufsbildung auf.

Im anschliessenden Dialog der beiden Referenten fielen folgende Aussagen: Bei teilautonomen Schulen findet Begabungs- und Begabtenförderung nicht immer systematisch statt. Daher muss dies im Reporting der Schulen ausgewiesen werden. Ebenso bietet das Thema ein hohes Versandungspotenzial, aber auch Verletzungspotenzial gegenüber denjenigen Lehrpersonen und Führungsverantwortlichen, die sich schon länger auf den Weg gemacht haben.

Spannende Thesen

Im zweiten Teil des Vormittages diskutierten die Anwesenden sechs Thesen. Soll Begabungs- und Begabtenförderung «diskret» oder «systematisch» erfolgen? Reicht eine punktuelle Einzelförderung oder ist im Rahmen der Schulentwicklung das Engagement der Schule als Ganzes nötig? Müssen Lehrpersonen nun begabte Kinder explizit suchen und fördern? Ist Begabungs- und Begabtenförderung eine wirtschaftliche Notwendigkeit oder Luxus? Braucht es dafür Angebote ausserhalb der Schule und sind für die Finanzierung die Schulen oder die staatlichen Institutionen zuständig? Soll die Begabtenförderung integrativ oder separativ erfolgen?

Nach einer Stunde stellten die stufenübergreifenden Diskussionsgruppen fest, dass sich in der Realität oftmals «sowohl als auch» als der am besten und nachhaltigsten gangbare Weg erweist. Mehrmals wurde auch gesagt, dass begabte Lernende nicht gesucht, sondern erkannt und aktiv gefördert sowie unterstützt werden müssten. Der Schlüssel dazu seien die Lehrpersonen. Begabungs- und Begabtenförderung sei überdies nicht nur eine wirtschaftliche, sondern ebenso eine gesellschaftliche Notwendigkeit.

Grundsätze

Zusammenfassend sind an der Kadertagung folgende Grundsätze ersichtlich geworden:

- Eine systematische und stufenübergreifende Begabungs- und Begabtenförderung ist nötig.
- Begabungsförderung ist eine Aufgabe aller Beteiligten.
- Schulische Förderung ist allgemein ein Auftrag und eine Aufgabe der Schule und liegt in deren Verantwortung.
- Der Kanton unterstützt und koordiniert die Begabungs- und Begabtenförderung in den Schulen und schafft ergänzende kantonsweite Angebote.
- Die Begabungs- und Begabtenangebote zeichnen sich durch Chancengerechtigkeit und Qualität aus.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Achtung: Falle Altersentlastung

Weise Planung ab 50. Altersjahr nötig

Immer wieder wird die Beratungsstelle von Bildung Thurgau mit Fragen zur Altersentlastung kontaktiert. Eine anscheinend klare Sache hat ihre Tücken. Beugen Sie vor, eignen Sie sich das nötige Wissen an und tappen Sie nicht in die Altersentlastungsfalle.

Die Altersentlastung beträgt ab dem vollendeten 58. Altersjahr maximal drei Lektionen. Ausgangspunkt für die Berechnung des Umfanges (eine, zwei oder drei Lektionen) bildet das durchschnittliche Pensum während der vier Jahre vor der Altersentlastung. Das Durchschnittspensum kann höchstens 100 Prozent umfassen und wird mathematisch auf eine ganze Lektionenzahl gerundet. Für die Altersentlastung berücksichtigt werden jedoch höchstens Durchschnittspensen von drei Lektionen unter dem für Sie geltenden Pflichtpensum.
Es ist nicht relevant, ob diese Lektionen im Kanton Thurgau erteilt wurden oder in einem anderen Kanton. Die Altersentlastung wird – nach dem 58. Geburtstag – auf Gesuch hin ab dem folgenden Semester ohne Besoldungsreduktion gewährt.

Beispiel zur Berechnung der Altersentlastung

Eine Lehrperson auf der Primarschulstufe kommt in den Genuss einer Altersentlastung, wenn das durchschnittliche Pensum während der letzten vier Jahre gerundet zwischen 27,5 und 30 Lektionen liegt. Bei einem durchschnittlichen Pensum von 29,5 bis 30 Lektionen beträgt die Altersentlastung drei Lektionen pro Woche. Bei einem durchschnittlichen Pensum von 28,5 bis 29,4 Lektionen beträgt die Altersentlastung zwei Lektionen pro Woche. Bei einem durchschnittlichen Pensum von 27,5 bis 28,4 Lektionen beträgt die Altersentlastung eine Lektion pro Woche.

Achtung

Planen Sie Ihre schulische Zukunft ab 50 Jahren weise! Wollen/sollen Sie eine länger dauernde Weiterbildung machen oder eine Funktion in Ihrer Schule übernehmen wie I-Scout oder Stundenplanerin? Klären Sie unbedingt, welche Folgen dies für Ihr Pensum und damit für die Berechnung Ihrer möglichen Altersentlastung haben wird. Jedes Jahr melden sich Mitglieder bei uns, welche kein Anrecht auf Altersentlastung haben, weil Sie an ihrer Schule eine besondere Funktion übernommen und die weiteren Folgen nicht geklärt haben. Die Altersentlastung soll nicht geschmälert werden oder gar entfallen, wenn Sie für die Schule eine besondere Aufgabe/Funktion übernehmen oder sich weiterbilden.
Klären Sie ebenfalls die Entlöhnung von Sonderfunktionen, bevor Sie eine solche übernehmen.
Bildung Thurgau dankt allen Schulgemeinden, bei denen erwünschte, länger dauernde, schulbezogene Weiterbildungen und schulspezifische Funktionen keine Pensensenkung zur Folge haben, so dass die Altersentlastung voll zum Tragen kommt.

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstagnachmittag

Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Montag- und Mittwochnachmittag

Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Dani Zürcher
Erreichbar: Freitagnachmittag

Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten oder zur Zeit Ihres Anrufs gerade durch ein Beratungsgespräch besetzt sein können, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden. Wir rufen Sie aber gerne zurück, wenn Sie uns eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen.

Alle Beratungsmitglieder sind per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.

Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Beratungsstelle rechts unter «Formales».

Empfohlenes Vorgehen

1. Berechnen Sie Ihr Durchschnittspensum in den letzten acht Semestern vor der Gewährung der Altersentlastung. Wenn eine Lehrperson die Altersentlastung ab 1. August 2014 bezieht, beginnt die Zählung acht Semester vorher, also am 1. August 2010.
2. Klären Sie, nachdem Sie das Durchschnittspensum errechnet haben, ob Sie Anspruch auf Altersentlastung haben. Liegt es im Rahmen von drei Lektionen unter dem für Sie geltenden Pflichtpensum?

Beispiel Primarschule

Das Pflichtpensum beträgt 30 Lektionen.

- 29,5 bis 30 Lektionen = Anspruch auf drei Lektionen Entlastung
- 28,5 bis 29,4 Lektionen = Anspruch auf zwei Lektionen Entlastung
- 27,5 bis 28,4 Lektionen = Anspruch auf eine Lektion Entlastung

3. Reichen Sie beim Schulleiter oder der Schulbehörde mindestens ein halbes Jahr vor dem Beginn der Gewährung der Altersentlastung ein Gesuch ein und legen Sie Ihre Berechnung vor.

Nebenbeschäftigungen, öffentliche Ämter und Zusatzlektionen

Mit der Altersentlastung wird der Lehrperson zusätzliche Erholungszeit zugesprochen. Das Departement für Erziehung und Kultur empfiehlt, bei der Gewährung der Altersentlastung zu überprüfen, ob bisherige Nebenbeschäftigungen oder öffentliche Ämter mit der Zielsetzung der Erholungszeit kompatibel sind. Wenn Sie Nebenbeschäftigungen nachgehen oder öffentliche Ämter innehaben, dann bereiten Sie sich auf die mögliche Frage des Schulleiters / der Schulleiterin zum Thema allfällige verringerte Erholungszeit durch Nebenbeschäftigungen oder öffentliche Ämter vor. Werden Sie sich Ihres persönlichen Standpunktes bewusst.

Zudem ist es wichtig zu wissen, dass es Lehrpersonen, die eine Altersentlastung beanspruchen, nicht erlaubt ist, neue Nebenbeschäftigungen oder öffentliche Ämter anzunehmen, wenn sie nicht ehrenamtlich sind oder höchstens mit dem Sitzungsgeld entschädigt werden. Auch die Erteilung von Zusatzlektionen ist nicht mehr möglich.

Senkung des Pensums aus gesundheitlichen Gründen

Reduziert eine Lehrperson nach dem vollendeten 54. Altersjahr aus gesundheitlichen Gründen (Arztzeugnis) lohnwirksam das Pensum um maximal drei Lektionen, erhält sie so viel Altersentlastung, wie sie ohne diese Reduktion hätte beanspruchen können. Wurden mehr als drei Lektionen reduziert, nimmt der Anspruch mit jeder weiteren Lektion um eine Lektion ab.

Beispiel Primarschule

Eine Primarlehrperson hat stets 28 Lektionen statt des üblichen Vollpensums von 30 Lektionen unterrichtet. Mit 56 Jahren reduziert sie ihr Pensum aus gesundheitlichen Gründen um vier Lektionen. Das berechenbare Ausgangspensum beträgt ungeachtet der Reduktion 28 Lektionen. Ohne gesundheitsbedingte Reduktion hätte sie eine Lektion Altersentlastung zugute. Sie hat um vier Lektionen reduziert, weshalb der Anspruch um eine Lektion abnimmt. Sie erhält somit keine Altersentlastung.

Senkung der Lektionen auf eigene Kosten über die Altersentlastung hinaus

Reduziert eine Lehrperson zusätzlich zur Altersentlastung auf eigene Kosten das Pensum, gilt folgendes: Der Lohnabzug für die lohnwirksame Reduktion geht von einem Vollpensum aus und wird als Bruchteil von der Besoldung für ein Vollpensum bestimmt.

Beispiel Sekundarschule

Für eine Sekundarlehrperson wird das Gehalt pro Lektion, die über die Altersentlastung hinaus reduziert wird, um 1/29 gekürzt.

Wird eine Reduktion auf eigene Kosten vorgenommen, also über die mögliche Altersentlastung hinaus, so erfolgt die Berechnung der Gesamtreduktion nach folgendem Muster: Vollpensum minus Altersentlastung minus zusätzliche Reduktion = Gesamtreduktion.

Entspricht die Gesamtreduktion bis und mit einem Drittel des Pflichtpensums, dann reduziert sich die Altersentlastung um eine Lektion. Entspricht sie bis und mit zwei Dritteln des Pflichtpensums, dann entfallen zwei Lektionen Altersentlastung. Und bei einer Gesamtreduktion, die grösser als zwei Drittel ist, entfällt die Altersentlastung ganz.

Beispiel Mittelschule

Eine Mittelschullehrperson mit 23 Lektionen Vollpensum will ab Alter 60 noch 17 Lektionen unterrichten. Sie berechnet: Wenn ich, nebst den drei Lektionen Altersentlastung, zusätzlich um drei Lektionen lohnwirksam reduziere, beträgt die Gesamtreduktion sechs Lektionen. Somit wird meine Altersentlastung um eine Lektion reduziert. Sie beträgt dann noch zwei Lektionen. Sechs Lektionen Gesamtreduktion entsprechen bis und mit einem Drittel des Pflichtpensums. Wenn ich also 17 Lektionen unterrichten will, so muss ich zusätzlich um vier Lektionen lohnwirksam reduzieren.

Neue Lösungen in Sicht?

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau setzt sich schon seit Jahren für eine lineare Altersentlastung ein. Diese Forderung wurde vom Regierungsrat im Mai 2013 abgelehnt. Leider scheint es so zu sein, dass auch dieses Begehren mehrere offizielle Anläufe benötigt. Betreffend die Änderungen von Pensen bei einer Übernahme von schulischen Aufgaben oder Funktionen könnte sich eine Verbesserung ergeben. Gemäss Auskunft des Rechtdienstes vom Departement für Erziehung und Kultur wird geprüft, die Rechtsgrundlagen zur Altersentlastung in diesem Bereich entsprechend anzupassen. Letztlich entscheidet darüber die Departementsleitung.

Die Richtlinie betreffend Altersentlastung von Lehrpersonen ist einsehbar unter http://www.dek.tg.ch/xml_25/internet/de/application/f13528.cfm. In der Verordnung des Regierungsrates über die Rechtsstellung der Lehrpersonen an den Volksschulen findet sich die Bestimmung zur Altersentlastung in Paragraf 38.

Sibylla Haas
Mitglied Beratungsteam

Diskussionen zum Lehrplan 21

Aussergewöhnlich viele Gäste an der 21. DV

Wer die Traktandenliste zur vorverschobenen Delegiertenversammlung (DV) im Rathaus Weinfelden gelesen hatte, ahnte, welch spannender und vielseitiger Nachmittag die 74 Delegierten erwartete. So erging es auch mir, die als Suppleantin einmal mehr zum Einsatz kam.

Es ist der 2. Oktober 2013, ein wunderschöner Herbsttag wie aus dem Bilderbuch. Wie meistens bin ich etwas früher dran und habe noch Zeit, in aller Ruhe durch die herausgeputzte kleine Altstadt in Richtung Rathausplatz zu schlendern. Einzeln oder in kleinen Grüppchen gehen Frauen und Männer unterschiedlichster Altersklassen zielstrebig auf die schwere grosse Türe des Rathauses zu. Die meisten sind in Gespräche vertieft, hören einander aufmerksam zu. Fast scheint es, als gäbe es heute so Denkwürdiges zu bereden wie einst im 16. Jahrhundert, als auf dem Rathausplatz Weinfelden Kundgebungen des Thurgauer Landvolkes stattfanden. Doch die Thurgauer Lehrerschaft muss sich heute nicht gegen die Unterdrückung durch ihre Herren zur Wehr setzen. Sie diskutiert über den neuen Lehrplan 21. Mit Hilfe eines 31-seitigen Dokumentes haben sich die Delegierten vorbereitet.

Ich geniesse die letzten Sonnenstrahlen, und dann schlüpfe auch ich in den grossen, dunklen Eingang. Bedächtig steige ich die Treppe in den ersten Stock empor und krame in meiner Tasche die Sitzungseinladung und die vielen Unterlagen zusammen. Dick ist das Kuvert an diesem Mittwoch. Gespannt sehe ich mich um. Heute sind aussergewöhnlich viele Gäste anwesend: Regierungsrätin und Chefin des Departements Erziehung und Kultur (DEK) Monika Knill, die Rektorin der PHTG Professor Dr. Priska Sieber, die Präsidentin von personalthurgau sowie der SP Thurgau Kantonsrätin Barbara Kern, der Leiter des Amtes für Volksschule Walter Berger, Markus Villiger als Präsident der Thurgauer Schulleiterinnen und Schulleiter und viele mehr, welche ich in der Menschenmenge jedoch nicht sehen kann. Schnell begrüsse ich einige mir wichtige Personen. Es ist immer wieder spannend, an den Delegiertenversammlungen Lehrpersonen aller Stufen zu treffen und die Möglichkeit zu haben, sich mit ihnen auszutauschen.

Ich suche einen Platz in meiner Fraktion. Die Stühle sind zugegeben nicht sonderlich bequem, aber passen perfekt zum Ambiente im Rathaussaal. Dank der grossen Fenster durchflutet die Sonne den ganzen Raum und lässt uns so doch noch etwas am goldenen Herbst teilhaben.

Foto: Anina Bernhardsgrütter

Anne Varenne spricht zum Kerngeschäft, dem Unterrichten.

Kerngeschäft

Als erste tritt Präsidentin Anne Varenne ans Rednerpult. Sie begrüsst alle Anwesenden – die Gäste, Delegierten und die Presse. Gewohnt routiniert spricht sie anschliessend über ihre Gedanken zum «Kerngeschäft der Zukunft»: «Lehrpersonen unterrichten. Das ist ihr Kerngeschäft.» So wurde und wird der Lehrberuf gerne umschrieben. Früher war das Kerngeschäft klar umrissen. Ein Lehrer unterrichtete in einer Klasse Lesen, Schreiben und Rechnen. Doch inzwischen hat eine wahre Kernspaltung stattgefunden. Erstens sind viele spezialisierte Fachpersonen mit im Boot, und zweitens delegiert die Gesellschaft immer mehr Themen an die Schule. «Zu den Aufgaben der Lehrpersonen gehört aber auch noch anderes: Projektwochen, Klassenlager durchführen, Sporttage managen, Eltern- und Teamtage ermöglichen, Verkehrs- und Sexualerziehung umsetzen, Zähne putzen, Ersatzwindeln bereithalten, obligatorische und freiwillige Weiterbildung absolvieren und so weiter.» Dabei wäre Bildung die entscheidende Ressource für die persönliche wie für die gesellschaftliche Zukunft.

Welche Art Bildung vermitteln?

Anne Varenne ergründet anhand einer Kolumne von Vater und Hausmann Bänz Friedli sowie dem Artikel «Das Wissensquintett – fünf Intelligenzen für das 21. Jahrhundert» aus der Zeitschrift Psychologie heute, welche Art von Bildung die Schule in Zukunft vermitteln soll, und kommt zum Schluss, dass es keine verlässlichen Antworten gibt. Ein mögliches

Modell könnte das Bildungs- und Wissenskonzept sein, das der Harvard-Psychologe Howard Gardner vorgelegt hat. Dieses umfasst fünf Punkte.
Vor meinem geistigen Auge erscheint eine interessante Weiterbildung, welche ich vor einigen Jahren besuchen durfte, und ich nehme mir vor, die Unterlagen zu Hause noch einmal hervorzusuchen.
Das Fazit von Annes Begrüssung lautet: «Die Zukunft der Bildung kann nur in einer umfassenden Persönlichkeitsbildung bestehen. Fachlich hoch entwickeltes, kreatives Denken und Handeln, geistige Flexibilität und breite Lernfähigkeit müssen von einer Persönlichkeit mit hoher Sozialkompetenz und ethisch fundierter Werthaltung getragen sein. (...) Vergessen wir bei den heutigen und zukünftigen Entscheiden rund um den Lehrplan 21 also nicht, dass die Zukunft der Bildung umfassende Persönlichkeitsbildung heisst, und dass ein Kern zum Wachsen und Gedeihen Zeit, Licht, Wasser und Dünger braucht.» – Die Gedankenanstösse wirken noch auf mich, als bereits die Stimmenzähler gewählt werden, die Präsenzzahlen und die entsprechenden Wahlverhältnisse erläutert werden. Während die Traktandenliste genehmigt wird, das Protokoll der 17. Delegiertenversammlung angenommen und verdankt wird, hänge ich noch Gardner nach.

Grusswort

Dann komme ich fast ein bisschen in Eile. Bereits steht Regierungsrätin Monika Knill am Mikrofon und überbringt das Grusswort aus dem DEK. Dies ist mein Einsatz, um einige Fotos zu machen. Dann schnell zurück an den Platz und zuhören, was Frau Knill zu berichten weiss. Folgendes schreibe ich mir in mein Notizbuch:
Budget 2014: Gemäss Wille des Grossen Rates läuft im Rahmen eines Sparpakets von 40 Millionen eine Leistungsüberprüfung in der kantonalen Verwaltung. Bis im Frühling 2015 sollen erste Massnahmen bekannt gegeben und umgesetzt werden.
Neue Besoldungsverordnung für Lehrpersonen: Die vorberatende Kommission hat ihre Arbeit aufgenommen. Es soll vor allem eine linearere Lohnkurve in allen Lohnklassen erreicht werden.
Lehrplan 21: Über 900 Personen haben an

Fotos: Anina Bernhardsgrütter

In stufengemischten Gruppen wird die Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau zum Lehrplan 21 diskutiert.

den drei Informationsveranstaltungen zum Lehrplan 21 teilgenommen. Wichtig ist, dass die Thematiken Zeugnis, Beurteilung, Lehrmittel, Stundentafeln für die aktuelle Vernehmlassung nicht relevant sind. Diese Bereiche werden in der Thurgauer Kerngruppe zu einem späteren Zeitpunkt erarbeitet, und die Lehrerschaft wird voraussichtlich 2015 dazu konsultiert.

Lehrplan 21

Nun ist das Eis gebrochen. Der Lehrplan 21 wird diskutiert. In stufengemischten Gruppen wird die Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau durchgearbeitet. Die Geschäftsleitung hat diese aus den Rückmeldungen der einzelnen Teilkonferenzen zusammengestellt. Einen besonderen Fokus sollen wir heute auf diejenigen Fragestellungen setzen, zu welchen in der Geschäftsleitung keine mehrheitsfähige Antwort gefunden wurde. Beispielsweise die Regelung der Schulschrift, die Gestaltung der Stufenübertritte, die Zusammenführung von Fächern.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde beginnen wir zu arbeiten beziehungsweise zu diskutieren. Ich habe eine ausgesprochen vielseitige und spannende Gruppenkonstellation erwischt. Mit Priska Sieber sitzt eine hoch kompetente Persönlichkeit mit am Tisch, welche die unterschiedlichen Aspekte auch im Bezug auf neuste wissenschaftliche Erkenntnisse erläutern kann und damit gleich mehrfach die Diskussion in eine völlig neue Richtung lenkt. Sehr intensive Gespräche entwickeln sich, und es fällt mir schwer, noch einmal den Fotoapparat zu nehmen und ein paar Bilder zu machen. Die restlichen Gruppen scheinen ebenso rege zu diskutieren. Bei allen Beteiligten spüre ich eine enorme Leidenschaft. Stufe, Alter, Geschlecht, kleine pädagogische Differenzen spielen heute keine Rolle. Es geht um unseren Kern. Das Feuer der Lehrpersonen ist entfacht.

Als es Zeit für die Pause ist, sind sich viele Gruppen noch nicht einig, konnten noch nicht zu allen Punkten einen Konsens finden. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der neue Lehrplan auch mit einem Kaffee in der Hand das zentrale Thema ist. Dann noch ein bisschen am Netzwerk arbeiten und schon geht es weiter.

Fotos: Anina Bernhardsgrütter

In den Gruppendiskussionen zum Lehrplan 21 wird auf diejenigen Fragestellungen fokussiert, zu denen in der Geschäftsleitung bisher keine mehrheitsfähige Antwort gefunden wurde.

Vernehmlassungsantwort einstimmig

Die Geschäftsleitung hat in der Zwischenzeit die Antworten zusammengetragen. Auch jetzt gibt es noch Fragestellungen, bei denen sich die Gruppen nicht einig geworden sind. Diese Punkte werden im Plenum präsentiert und abschliessend in teilweise wahren Abstimmungskrimis entschieden. Am Ende können wir die Vernehmlassungsantwort als Ganzes einstimmig annehmen.

Fremdsprachen in der Primarschule

Die Vorstände der Thurgauer Mittelstufenkonferenz und der Konferenz der Thurgauer Sekundarlehrpersonen haben zuhanden der Delegiertenversammlung den Antrag gestellt, das Anliegen «Eine Fremdsprache in der Primarschule» zu unterstützen. Dies unter der Bedingung, dass am Ende der obligatorischen Schulzeit die Kompetenzen in beiden Fremdsprachen gleich zu bleiben haben wie heute. Der Antrag wurde mit einer Gegenstimme und sieben Enthaltungen angenommen. Die Haltung wird nun entsprechend in die kommenden politischen Diskussionen einfliessen.

Budget 2014

Wie immer an der Herbst-DV erläutert der Buchhalter von Bildung Thurgau, Hermann Studer, die laufende Rechnung und das Budget für das kommende Jahr. Alles scheint im grünen Bereich, als er das Mikrofon verlässt. Ich freue mich über die rund 60'000 Franken zusätzliche Einnahmen durch Mitgliederbeiträge. Doch dann muss Anne Varenne eine Hiobsbotschaft verkünden: «Neu hat sich letzte Woche ein überraschendes zusätzliches Defizit von rund 25'000 Franken ergeben. Die Berufsrechtsschutzversicherung Protekta hat mitgeteilt, dass die Rendite nicht rentabel sei wegen höheren Ausgaben als Einnahmen, und eine Besserung wäre nicht in Sicht. Es sind insbesondere fünf Kantone, welche sehr hohe Schadensummen generieren. Bildung Thurgau ist mit 27 Fällen in vier Jahren auf dem zweiten Platz leider prominent vertreten. An der Sitzung LCH wurde beschlossen, dass die anderen Kantonalsektionen nicht bestraft werden, indem der Vertrag mit der Protekta gekündigt wird. Bei den fünf Kantonalsektionen wird die Prämie ab 2014 verdoppelt und ein Selbstbehalt eingeführt. Wenn zu viel Geld einbezahlt wird, gibt es eine Überschussbeteiligung.» Die ganze Situation stösst bei allen Beteiligten auf Unverständnis und wirft viele Fragen auf, welche an dieser Stelle jedoch nicht abschliessend beantwortet werden können. Daher stellt die Geschäftsleitung den Antrag, dass das Budget 2014 wie geplant verabschiedet wird und aus den Gewinnen Rückstellungen für die Defizite gebildet werden sollen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Foto: Anina Bernhardsgrütter

Als Buchhalter Hermann Studer die laufende Rechnung und das Budget 2014 erläutert, ist die Welt noch in Ordnung – die Hiobsbotschaft zur Berufsrechtsschutzversicherung folgt erst.

Dies und das und Dank

Selbstsicher, ohne den schlechten Neuigkeiten allzu lange hinterherzustudieren, schauen die Delegierten dann auch gleich in die Zukunft und nehmen das neue Strategiepapier 2013 bis 2018 einstimmig an.

Weiter informiert Anne Varenne über die «unendliche Geschichte» Pensionskasse. Notiz in meinem Kopf: Bis dieser Artikel im Druck ist, wird die Geschichte bereits wieder einige Kapitel weiter sein und BILDUNG THURGAU euch auf dem Laufenden halten.

Viel wichtiger scheint mir der erneute Aufruf zu mehr aktiven Lehrpersonen in der Politik. Die Lehrerschaft muss unbedingt ihre Präsenz im Grossen Rat verstärken. Nur so können wir unsere Anliegen besser vertreten. Auch in der Schulaufsicht, in Schulbehörden und als Schulleiterinnen und -leiter sollten wir uns vermehrt engagieren.

Als wir beim Traktandum 10.1. Dank sind, wird mir bewusst, dass sich die DV bereits wieder ihrem Ende zu neigt. Endlich kann ich von dem unbequemen Stuhl aufstehen ...

Noch einmal habe ich Gelegenheit, mit einigen Kolleginnen und Kollegen zu sprechen. Dann mache ich mich mit meiner Fahrgemeinschaft auf den Heimweg.

Anina Bernhardsgrütter
Mitglied Redaktionsteam

Stefan Birchler als Ehrenpräsident gewählt

Erste Frau im Präsidium der TMK

An der Jahrestagung der Thurgauer Mittelstufenkonferenz (TMK) im September in Altnau wurde der langjährige, initiative Präsident Stefan Birchler mit Standing Ovations verabschiedet und zum verdienten Ehrenpräsidenten gewählt. Erste Frau an der Spitze der TMK ist nun Sabina Stöckli-Helg.

Mehr als 500 Lehrpersonen sowie zahlreiche Gäste, darunter auch unsere Departementschefin, Regierungsrätin Monika Knill, strömten in die Schwärzihalle in Altnau.

Foto: Marco Cambrosio

Sabina Stöckli-Helg hat von Stefan Birchler das Präsidium der Thurgauer Mittelstufenkonferenz übernommen.

«Gesund bleiben im Lehrberuf» – auch durch Humor

Die Tagung wurde von der Rhythmusklasse aus Busswil unter der Leitung von Hanni Hartmann schwungvoll eröffnet. Diesen Schwung nahm Stefan Birchler auf und führte gewohnt zügig und humorvoll durch die Tagung. Das Thema «Gesund bleiben im Lehrberuf» des vergangenen Jahres wurde nochmals aufgenommen und in den Workshops am Nachmittag gab es Gelegenheit, sich körperlich zu ertüchtigen, Erholungsformen auszuprobieren oder neue Hobbys zu entdecken. Auch der Humor kam nicht zu kurz. Mit witzigen und zum Denken anregenden Einlagen lockerte Stöff Sutter die Tagung auf.

Stefan Birchler hatte die TMK 10 Jahre umsichtig und engagiert geleitet. Den Konferenzteilnehmenden bleiben die perfekt organisierten Tagungen mit den spannenden Jahresberichten, die jedes Jahr einem anderen Motto gewidmet waren, garantiert in bester Erinnerung. Die Themen, die er während seiner Amtszeit als Präsident anpackte, waren äusserst vielfältig. Einige Beispiele dazu: Die Gründung der «Mittelstufe-Ost» (MOst), der Kampf für gemeinsame Stundentafeln sowie für eine Fremdsprache auf der Primarschule, der Einsatz für den Fachbereich Gestalten, die beiden Bildungsweg-weiser, sein Einsatz in der Geschäftsleitung Bildung Thurgau, die Jubiläumstagung in Schaffhausen sowie die Extratagung zur Vorstellung der Deutschlehrmittel ...

In allen Gremien, in welchen er mitarbeitete, fiel er als wortgewandter Redner auf und wurde für seine Sachlichkeit und sein speditives Arbeiten sehr geschätzt.

Lang anhaltender Applaus zum Abschied von Stefan Birchler, der die TMK während 10 Jahren präsidierte.

Stefan Birchler Ehrenpräsident

Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer dankten Stefan Birchler mit lang anhaltenden Standing Ovations und wählten ihn einstimmig zum Ehrenpräsidenten.

Die Nachfolge im TMK-Präsidium wird von Sabina Stöckli-Helg übernommen, die bereits seit einiger Zeit im Vorstand mitarbeitet. Sie ist die erste Frau an der Spitze der TMK. Für den durch den Rücktritt von Stefan Birchler offenen Vorstandssitz wurde Melina Graf, Primarschule Romanshorn, gewählt.

Sabina Stöckli-Helg
Präsidentin TMK

Das neue Vorstandsmitglied Melina Graf; Stefan Birchler im Gespräch mit Stöff Sutter; die Rhythmusklasse Busswil; der scheidende Kassier der TMK Ueli Füllemann und der neue Kassier Heinz Röpke; (von oben links, im Uhrzeigersinn).

Fotos: Marco Cambrosio

Eine Chance für den Fischotter

Neue Sonderausstellung im Naturmuseum Thurgau

Der Fischotter lebt wie der Biber am Wasser. Ansonsten aber unterscheidet sich der flinke Fischjäger gründlich vom gemächlichen Nager. Eine neue Sonderausstellung im Naturmuseum Thurgau stellt den Fischotter näher vor. Für Lehrpersonen gibt es Begleitunterlagen.

Die letzten Beobachtungen von Fischottern im Thurgau stammen aus den 1970er-Jahren. In der Ausstellung sind vier historische Fischotterpräparate aus der Sammlung des Naturmuseums ausgestellt. Die Fischotter stammen aus den Regionen Arbon und Frauenfeld und wurden vermutlich im Zuge einer gezielten Ausmerzaktion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlegt. Im Jahre 1888 wurde nämlich beschlossen, dass «fischereischädliche Tiere» in der Schweiz ausgerottet werden sollen. In nur wenigen Jahren kam es zu einer dramatischen Reduktion der Fischotterbestände. Zwar wurde die Art im Jahr 1952 noch unter Schutz gestellt, doch da war es bereits zu spät. Die Bestände konnten sich nicht mehr erholen, weil die mittlerweile starke Umweltbelastung der Gewässer ihr Überleben zusätzlich erschwerte.

Im Jahre 1989 wurde am Neuenburgersee der letzte frei lebende Fischotter in der Schweiz gesehen.

Comeback des Fischotters im Naturmuseum

Der Fischotter ist heute selbst unter Fachleuten in Vergessenheit geraten. In der Ausstellung «Eine Chance für den Fischotter» feiert er aber ein Comeback! Grossformatige Bilder und verschiedene Filme zeigen den Fischotter in seinem Element, wie er flink unter Wasser auf Fische Jagd macht oder wie sich das Weibchen um seine anfangs blinden, hilflosen Jungen kümmert. Geisterhaft huscht auf einer

Foto: Michel Roggo, www.roggo.ch

Es ist gut möglich, dass wanderfreudige Fischotter aus unseren Nachbarländern bald den Weg in die Schweiz finden.

Informationen für Lehrpersonen

Besuche mit Schulklassen sind Dienstag bis Freitag von 8 bis 10 oder von 10 bis 12 Uhr möglich. Eine frühzeitige Anmeldung ist empfehlenswert. Der Eintritt ist frei. Auf Wunsch sind stufengerechte Führungen möglich. Eine Führung kostet 80 Franken, das Ausstellungsdossier für Lehrpersonen 10 Franken.
Informationen zur Ausstellung und zu vielen weiteren Angeboten des Naturmuseums für Lehrpersonen und Schulen finden sich auf der Internetseite des Museums www.naturmuseum.tg.ch.

Foto: Archiv Naturmuseum Thurgau

Der Blick in die Ausstellung zeigt unter anderem eines der vier historischen Fischotterpräparate aus der Sammlung des Naturmuseums.

Grossprojektion ein Fischotter vorbei. Vielleicht der erste frei lebende Fischotter in der Schweiz seit seiner Ausrottung? Dass Fischotter und Biber zwar im Wasser leben, ansonsten aber wenig gemeinsam haben, zeigt ein Blick aufs Gebiss. Und was hat der 20 Kilogramm schwere Vielfrass hier zu suchen? Er zählt, wie das nur wenige Gramm schwere Mauswiesel neben ihm, zu den Verwandten des Fischotters. Stellt sich zum Schluss die Frage, ob eine Rückkehr des Fischotters in die Schweiz möglich ist. In der Ausstellung lassen sich an einer Station Informationen zum Fischotterbestand in verschiedenen Ländern Europas abrufen. Dabei kommt Hoffnung auf. Gut möglich, dass wanderfreudige Tiere aus unseren Nachbarländern bald den Weg in die Schweiz finden werden. Die Ausstellung «Eine Chance für den Fischotter» ist bis 23. März 2014 im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld zu sehen.

Hannes Geisser
Naturmuseum Thurgau

Das KIK-Festival 2014 ist am Start!

Wieder kabarettistisches Zentrum in Kreuzlingen

(PR) Kreuzlingen erhält sein kabarettistisches Zentrum zurück. Das «KIK-Kabarett in Kreuzlingen» geht nach einem Jahr Pause mit neuem Schwung in eine neue Runde.

«Wir haben aus den drei Ländern am Bodensee mindestens je einen Top-Star dabei», sagt Programmleiter Micky Altdorf. «Am 8. Februar 2014 kommt Alfred Dorfer aus Österreich, am 13. und 14. März sind die Schweizer Ursus & Nadeschkin bei uns. Der Deutsche Mathias Richling ist seit 40 Jahren im Geschäft und tritt zum ersten Mal in Kreuzlingen am 21. März auf.» Den Auftakt zum Festival am 11. Januar gibt der Meister des epischen Kabaretts Jochen Malmsheimer. Weitere Künstler sind Torsten Sträter (Schweizer Premiere), Ohne Rolf, Sebastian Krämer, Annamateur und Martina Schwarzmann (Schweizer Premiere).

Die Fakten

Das KIK-Festival wird von einem Trägerverein mit ehrenamtlich arbeitenden Mitgliedern organisiert. Mit einem Jahresbeitrag von 50 Franken können auch Sie von vergünstigten Eintrittskarten, besten Plätzen und weiteren Vorzügen profitieren. Tickets gibt es unter www.ticketportal.com oder bei der Vorverkaufsstelle «Kreuzlingen Tourismus». Weitere Informationen: www.kik-kreuzlingen.ch.

Foto: zVg

Begegnungen mit Kunst stattfinden lassen

Kunstvermittlung in der Schule

Viele Lehrpersonen wünschen sich mehr kulturelle und künstlerische Angebot für Schulklassen, einen einfacheren Zugang dazu und Unterstützung beim Vermitteln von Kunst und Kultur. Adrian Bleisch und Ilona Hugentobler-Vida haben Drittklässler durch den Teil der Werkschau Thurgau geführt, die in Arbon ausgestellt war. Der Artikel gibt einen Einblick in ihre Arbeit und ihre Gedanken zu Kunst.

Höre ich den Namen Dinu Lipatti, fühle ich mich sofort zurückversetzt in die Aula der Kantonsschule Schaffhausen, wo ich als Schülerin einen Vortrag über das Leben des einzigartigen Pianisten und Auszüge aus seinem Werk hörte. Ist von Lützelflüh die Rede, denke ich nicht an die Literatur von Jeremias Gotthelf, sondern an eine Marionette, mit der ich als Primarschülerin im Theater mitlitt. Sie sass in Lützelflüh am Ufer der Emme und beklagte ihr Schicksal. Ich spüre den Luftzug im Zelt, wo die Aufführung stattfand; fast überkommt mich ein Frösteln. Bilder von Albert Anker wecken ebenfalls Erinnerungen an die frühe Primarschulzeit. «Die Kinderkrippe» lässt mich gar den Raum im Museum Oskar Reinhart riechen, in welchem ich an einem Frühlingsabend vor bald 35 Jahren im Halbkreis auf dem Boden sass und gebannt den Ausführungen der «Museumsfrau» lauschte. Die starken Erinnerungen habe ich Lehrpersonen zu verdanken, die Menschen in unser Schulzimmer einluden, welche mir als Schülerin oft neue Welten erschlossen, und Lehrpersonen, die mit der Klasse das Schulzimmer verliessen und uns andere, neue Welten zeigten. Diese Lehrerinnen und Lehrer schafften es immer wieder, in uns Schulkindern das Interesse zu wecken an Kunst und Kultur, und oft regten sie uns auch an, künstlerisch zu arbeiten.

Erlebnis Begegnung

Adrian Bleisch hat seit bald 20 Jahren eine Galerie in Arbon, wo er zeitgenössische Kunst zeigt – Videoarbeiten, Zeichnungen, Fotografien, Malereien ... von Künstlern aus der Region Innerschweiz und Ostschweiz. Nach 23-jähriger Tätigkeit als Primarlehrer hat er sich kürzlich als Kulturvermittler selbstständig gemacht und ist nun hauptberuflich Galerist. Ihm liegt die Vermittlung zwischen Kunst und Schule am Herzen. Er sagt: «Kinder sind an zeitgenössischer Kunst interessiert. Sie sind sehr aufmerksam und sehr offen.» Allerdings müsse man sie an Kunst heranführen, «an das Original, zu einem Künstler, in ein Atelier. Dorthin, wo sie ein Erlebnis haben. Wesentlich ist, ihnen die Möglichkeit zu geben, Begegnungen stattfinden zu lassen.»

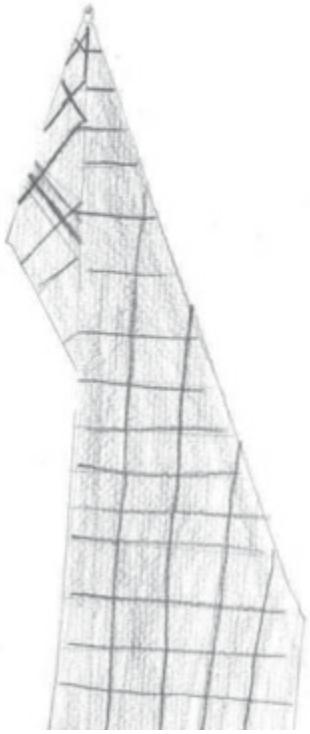
Foto: Ilona Hugentobler-Vida

Die Schülerinnen und Schüler von Ilona Hugentobler-Vida hören Adrian Bleisch zu.

Im Gespräch wird schnell klar: Für Adrian Bleisch ist Kunstvermittlung in der Schule das Gelbe vom Ei. «Das Salz in der Suppe», sagt er. «Alle Lehrpersonen haben ihr Steckenpferd. Meines ist die Kunst.» Literatur, Theater, Musik, Malerei waren für Primarlehrer Adrian Bleisch wichtig. «Wenn ich mit den Schülern ein Werk von Andy Warhol betrachtet habe, sind wir unweigerlich auf die Rolling Stones oder die Beatles zu sprechen gekommen. Ich versuchte ein Werk auch im Zeitgeist zu sehen, den Kindern einen Zugang zu verschaffen. Das war für mich selbstverständlich.» Adrian Bleisch selber ist durch sein Elternhaus zur Kunst gekommen, geprägt wurde er später im Lehrerseminar in Zug, wo ein Zeichnungslehrer seinen Blick für die Qualität von Bildern schärfte. Dort hat Adrian Bleisch auch erste Ausstellungen organisiert. Eine Galerie zu haben, war allerdings nie sein Wunsch, obwohl ihn Ausstellungen und Museen anzogen. «Vor 19 Jahren wurde im Thurgau wenig Kunst gezeigt, und als ich angefragt wurde, eine Galerie in Arbon zu übernehmen, entschied ich mich, neben meinem Beruf als Primarlehrer ernsthafte Kunst zu zeigen – am Mittwochnachmittag nach der Schule.» Pro Jahr organisierte er bis zu fünf Ausstellungen und war dabei immer ein wenig in Zeitnot. Oft gab er Lehrpersonen sogar den Schlüssel zur alten Galerie, damit sie mit ihren Klassen die Ausstellung allein besuchen konnten.

Mut für Neuland

Wenn Adrian Bleisch Wünsche im Bereich Kunst frei hätte für die Schule Thurgau, hätte er gerne mehr Zeitgefässe dafür. Weiter wünschte er sich, dass Möglichkeiten für Begegnungen mit Kunst und Künstlern sichtbar gemacht würden, und



Die Schülerin betrachtet die gezeichneten Küchentücher von Armin Wydler in der Galerie Bleisch. – Im Anschluss an den Besuch der Werkschau haben sich die Drittklässler ebenfalls an Alltagsgegenstände gewagt.

er wünschte den Lehrpersonen viel Mut. «Mut, einen anderen Stundenplan zu machen, hinauszugehen, einen anderen Lernort zu suchen. Mut, so frech und frei zu sein, dass sie sich auch an Kunst wagen, die sie nicht auf den ersten Blick erfassen oder erklären können. Mut, zusammen mit den Kindern zu forschen, Neuland zu entdecken. Vielleicht ist da nur ein Strich auf der Leinwand, aber der ist so raffiniert gesetzt und gemacht, dass er eine erstaunliche Wirkung hat.»

Wagnis Ausstellungsbesuch?

Die Drittklässler im Arboner Berglischulhaus, die Ilona Hugentobler-Vida einen Tag pro Woche unter anderem im Fach Zeichnen unterrichtet, besuchten den Teil der Werkschau Thurgau, die in Adrian Bleischs neuer Galerie in den alten, grosszügig bemessenen Ausstellungsräumen der Firma Saurer in Arbon zu sehen war. Ihre Begegnung mit den Werken begann allerdings bereits vor der Exkursion. «Kribbelkrabbel, Durcheinander», sagten sie zuerst zu einem farbigen, abstrakten Bild auf einer Kunstkarte, die ihnen Ilona Hugentobler-Vida präsentierte. Die ka-

Fotos: Ilona Hugentobler-Vida

Fotos: Ilona Hugentobler-Vida

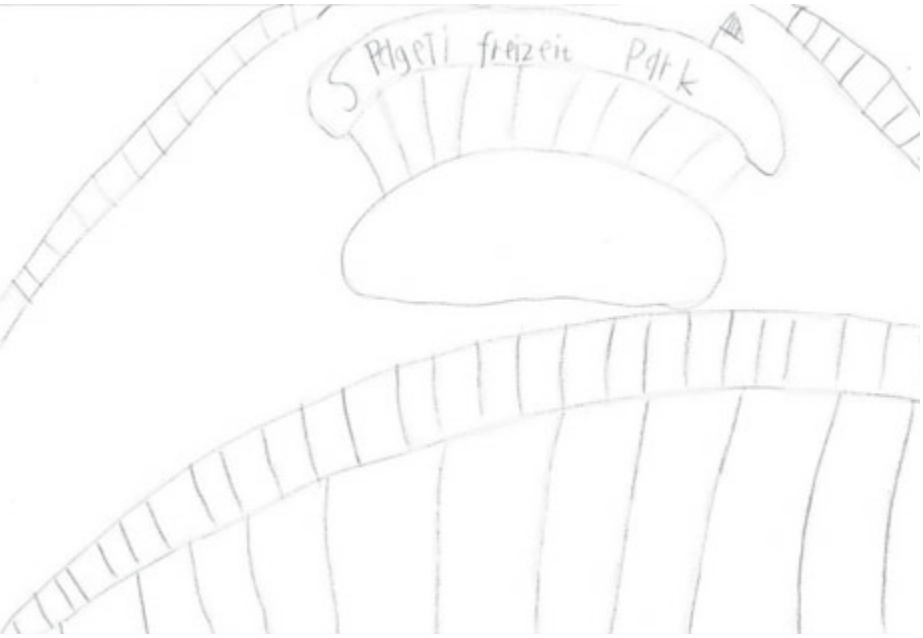
Während des Zeichnens der Spaghettiskulptur, die es in der Werkschau zu bestaunen gab, ...

es zahlreiche, detailliert gezeichnete gab; ein schwarzweisses Bild, das aus irgendeinem Grund Eindruck machte, dem Tandempartner beschreiben; sich für einen Ausdruck eines Gegensatzpaares entscheiden, der zur Kurzfilm-Installation passt, und ihn ankreuzen; das eigene Lieblingswerk nennen oder es beschreiben ... Ilona Hugentobler-Vida erzählt: «Es war wunderschön zu sehen, wie die Schülerinnen und Schüler sich auf die Werke einliessen, wie sie sie betrachteten, wie sie nach einer ersten Phase des Schauens, die mir sehr wichtig war, den Auftrag lösten.»

Malend in eine andere Welt eintauchen

Für die Klasse war die Werkschau in der Galerie Bleisch die erste Ausstellung, die sie besuchte. Die einen Kinder hätten die Preise sehr interessiert, erzählt ihre Lehrerin. «Sie waren beeindruckt davon und

rierten Küchentüchlein von Armin Wydler kamen besser weg. «Den Kindern war klar, was diese Zeichnungen darstellten», sagt Ilona Hugentobler-Vida. Nicht ganz so klar war ihnen zu Beginn, was eine Galerie ist. Aber sie waren sich einig, dass es eine Art Ausstellung sein muss, in der man wie in einem Laden etwas kaufen kann, und sie waren gespannt darauf, was sie in der Galerie erwartete, von der ihre Lehrerin gesagt hatte, dort seien auch Werke der beiden Künstler ausgestellt, die sie eben kennengelernt hatten.
Ilona Hugentobler-Vida war auch gespannt auf den Galeriebesuch mit ihrer Klasse – und etwas angespannt. Danach sagt sie: «Obwohl ich mit den Kindern Abmachungen getroffen hatte, dass sie nichts anfassen und dass nichts kaputt gehen durfte, gestehe ich, dass ich mir Gedanken darüber machte, was passieren würde, wenn ... Doch trotz der Furcht, etwas könne zerbrechen, muss man etwas wagen.» Das Wagnis hat sich gelohnt.
Die Werkschau in der Galerie Bleisch war über mehrere Räume verteilt. In jedem Raum, den die Schülerinnen und Schüler besichtigten, hatten sie eine Aufgabe in Partnerarbeit zu lösen. Ilona Hugentobler-Vida wollte anfänglich zwei Aufgaben



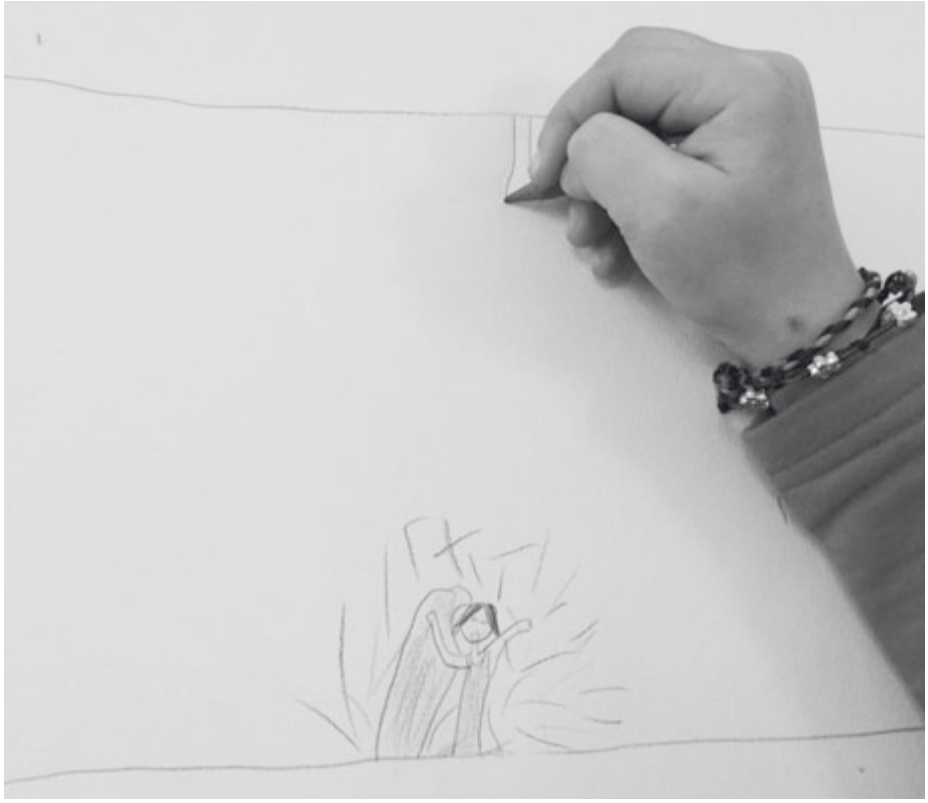
... und das fertige Werk, das einen «Spageti freizeit Park» darstellt.

pro Raum geben, «aber dann stellte ich fest, dass der Besuch der Werkschau so in eine Lese-Schreib-Übung ausarten würde. Ich wollte, dass die Kinder die Werke, die Farbe, die Atmosphäre auch geniessen konnten.» So waren die Aufträge schliesslich einfach gehalten: den Namen eines Küchenartikels notieren, von denen suchten in jedem Raum zuerst das teuerste Werk.» Augenfällig sei gewesen, dass die vielfältige Ausstellung mit Kurzfilm, Skulpturen, abstrakten und gegenständlichen Bildern für jede Schülerin und jeden Schüler etwas bot. Das zeigte sich später in der Schule, als die Kinder eines der Bilder, einen Ausschnitt oder ein

Muster, das sie gesehen hatten, selber zeichnen durften. «Es war unglaublich, wie alle sich in die Arbeit stürzten», erzählt Ilona Hugentobler-Vida. «Während sie malen oder zeichnen, werden die Kinder jeweils plötzlich ruhig und tauchen wie in eine andere Welt ein.»
Wie Adrian Bleisch ist auch Ilona Hugentobler-Vida fasziniert von Kunst. Was ist ihr Zugang zu Kunst? «Mich sprechen Bilder und Skulpturen an», sagt sie. «Wenn ich reise, besuche ich immer eine örtliche Galerie, sei sie gross oder klein.» Bereits ihre Eltern schauten mit ihr Ausstellungen an, und als ihre Tochter dreijährig war, konnte Ilona Hugentobler-Vida beobachten, wie das Kind fasziniert in einer Ausstellung herumging. Von ihren eigenen Kindern behielt sie jede Zeichnung; jedes erhielt später einen Ordner mit den gesammelten Werken.
Auch wenn Ilona Hugentobler-Vida sich für die Schule mehr Angebote im Bereich Kunst wünscht wie dasjenige in der Galerie Bleisch – «niederschwellige Angebote, man soll mit der Klasse vorbeigehen und geniessen können» –, haben ihre Schülerinnen und Schüler bereits einen Zugang zu Kunst gefunden: Am Besuchstag der Berglischule in Arbon erklärte eine Frau, ihr Enkel habe ihr gesagt, sie müsse die Galerie im Schulzimmer anschauen kommen. Und ein Schüler ging am Wochenende nach dem Galeriebesuch mit seinen Grosseltern nochmals hin, weil es ihm offenbar so sehr gefallen hatte.

Die Frau mit dem Triangel – die Installation zeigt immer die gleiche Bewegung ...

Cornelia Roth-Herzog
Redaktionsleiterin



... der Triangel lässt immer den gleich Ton erklingen. Was zuerst die meisten beeindruckte, nervte mit der Zeit viele Schülerinnen und Schüler.

Fotos: Ilona Hugentobler-Vida

Kulturförderung im Thurgau

(crh) Die nachhaltige Weiterentwicklung der Kulturvermittlung ist einer der Schwerpunkte der kantonalen Kulturförderung. Ziel ist es, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen Interesse zu wecken und Verständnis zu schaffen für Kunst und Kultur, eigenes künstlerisches Tun anzuregen sowie den Zugang zu künstlerischen Werken zu ermöglichen oder zu erleichtern.

Das Kulturamt unterstützt Thurgauer Schulklassen für den Besuch von Theater-, Tanz- und Konzertaufführungen oder von Museen und Ausstellungen in gleicher Höhe wie die Schulgemeinde bis zu einem Betrag von 200 Franken pro Klasse und Aufführung oder Ausstellung. Die Beiträge aus dem Lotteriefonds werden ausschliesslich für Aufführungen von professionellen Theatern oder Orchestern in den verschiedenen Arten der darstellenden Kunst (Schauspiel, Oper, Tanz, Musical, Kleinkunst, Figurentheater), der klassischen und zeitgenössischen E-Musik ausgerichtet sowie an Ausstellungen in Museen mit museumspädagogischem Angebot. Weitere Informationen: www.kulturamt.tg.ch.

Koordinations- und Informationsstelle

Lehrpersonen im Kanton Thurgau müssen einen persönlichen Effort leisten, um Kulturvermittlungsangebote passend zum Unterricht zu finden. In Form einer Koordinations- und Informationsstelle sollen sie bald Unterstützung erhalten. Einerseits soll eine Online-Datenbank aufgebaut werden, die alle Kulturvermittlungsangebote im Thurgau und in seinem Einzugsgebiet auflistet und sie verknüpft. Andererseits soll an den Schulen ein Netzwerk von Kontaktpersonen aufgebaut werden, welche sich um Belange der Kulturvermittlung kümmern. Die Koordinations- und Informationsstelle soll sowohl für die Lehrpersonen wie auch für die Kulturschaffenden Ansprechpartner sein und langfristig dazu beitragen, dass ein grosser Teil der Schülerinnen und Schüler die kulturellen Institutionen des Kantons kennenlernt.

Abschied von der spitzen Feder und der Tarnkappe

Wir ziehen den Hut vor Ruedi Gentsch alias Rigo Letto

Während mehr als 10 Jahren prägte Rigo Letto BILDUNG THURGAU. Nun legt der offizielle Hofnarr, dem die Redaktion im Dezember 2003 die Tarnkappe überstreifte, «auf dass er ohne Vorbehalte alles schreiben möge, was seiner spitzen Feder entspringe», besagte Feder und seine Tarnkappe zur Seite. Wir danken Ruedi Gentsch herzlich für 41 oft gepfefferte Schlusspunkte.

Ob das frühere BILDUNG THURGAU, Mitteilungsblatt des Verbandes der Thurgauer Lehrerschaft, oder die heutige BILDUNG THURGAU, Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau: BILDUNG THURGAU = Rigo Letto. Dass dieser nun seine spitze Feder zur Seite legt, wird rundum bedauert. Das zeigen die folgenden Statements, welche die Redaktion bei Leserinnen und Lesern eingeholt hat.

Als begeisterter Vielleser pflege ich meine Lektüre immer von vorne nach hinten zu lesen, wie es sich eigentlich gehört. Nur bei zwei Zeitschriften weiche ich von meinem Prinzip ab: Beim MOTORRAD, weil der Comic auf der letzten Seite einfach genial ist, und bei BILDUNG THURGAU, weil mich die Kolumnen jeweils magisch anzogen. Sie waren immer amüsant, spitzzüngig, lakonisch, treffend, brillant, hochaktuell ... gewürzt mit einer Prise Selbstironie – aber nie verletzend oder gar plump. Mit anderen Worten: Ich werde Rigo Lettos Kolumnen fortan schmerzlich vermissen! Danke für die vielen Jahre humorvolle Aufmunterung im tristen Schulalltag.
Roland Zeller

Foto: zVg

Sei es Politik, Naturwissenschaft, Sport, Fremdsprachen, Werken, Kunst oder Kultur – wie hier in einem Lager zum Thema Mittelalter – Ruedi Gentsch alias Rigo Letto kennt sich mit vielem aus, interessiert sich für die Details und beherrscht sein «Schreiberhandwerk» hervorragend!

Rigo Letto durfte sagen, was er wollte! Seine schriftlichen Gedanken waren witzig, tiefschürfend, provokativ, regten zum Denken an und hallten nach. An Rigo Letto kam keine Leserin und kein Leser von Bildung Thurgau vorbei. Heute lesen wir seine letzte Rubrik! Rigo Letto legt die spitze Feder in die Griffelschale und versorgt sie in die Pultschublade. Es sei gesagt: Die treffenden Worte werden fehlen!
Felix Züst

Wer steckt hinter dem Pseudonym Rigo Letto?
Nach einigen Folgekolumnen lichtete sich für mich der Nebel.
Rigoletto:
- Oper von Verdi: passt!
- Hofnarr: passt!
- bucklig? na ja – Rückenleiden: passt!
- Art des Humors? passt!
- scharfzüngiger Spott: passt!
- tiefsinnige Gedanken: passt!

– Ja, passt alles!
Das kann nur der Gentsch Ruedi sein!
Lieber Ruedi, herzlichen Dank für 10 Jahre köstlichstes Lesevergnügen in BILDUNG THURGAU.
Thomas Gerster

Sicher hat Ruedi Gentsch den Anspruch vom leicht miesepetrigen und narrenfreien Schreiber erfüllt. Das ist seine Rolle gewesen über die Jahre. Oft hat er den Nagel genau auf den Punkt getroffen.
Er ist ein grosser Kenner der Materie und ein wahrer Insider. Er hat sich nie angebiedert, sondern ist seinem Wesen und seiner Meinung treu geblieben; ein Künstler der spitzen Feder, der oft den gepfefferten Schlusspunkt mit seiner Kolumne gesetzt hat. Auch hat man gemerkt, dass Ruedi ein Lehrer der alten Schule ist, das meine ich positiv! Er hat

Lieber Ruedi

Nicht dass ich dir nicht soviel Scharfsinn und Witz zugetraut hätte, jedoch ehrlich: Ich hatte jemand anders im Verdacht, die Verhältnisse im Thurgauer Bildungswesen so virtuos und unterhaltsam zu karikieren. Darum, Kompliment und herzlichen Dank an dich fürs Tun – und auch fürs Lassen, damit ich mich meist freuen konnt dermassen! Nach langjähriger intensiver fachlicher Zusammenarbeit im Fache Deutsch – damals waren pfiffige Projekte (!) wohl noch en vogue – haben sich vor 21 Jahren unsere Wege getrennt. Verbunden hat uns beide weiterhin ein vitales, unverkrampftes Engagement für eine zukunftsgerichtete Thurgauer Volksschule. Warts ab: in zwei Jahren werde auch ich meine Narrenfreiheit zurückgewonnen haben!

In herzlicher Verbundenheit

Dein Walter Berger (immer noch ziemlich überrascht ...)

sich für vieles interessiert, hat viel Allgemeinwissen in den Schulalltag gebracht. Sei es Politik, Naturwissenschaft, Kunst und Kultur, ja selbst in Sport, Fremdsprachen und Handwerk hat er etwas zu sagen. Auch kennt er sich mit neuen Medien aus, denn er ist zwar ein Gentleman der alten Schule, aber deshalb noch lange nicht rückständig. Trotz allen Stürmen und Reformen im Schulwesen hat er sein Kerngeschäft nie aus den Augen gelassen. Im Gegensatz zu seinem Alter Ego Rigo Letto hat er die Freude am Unterricht und den Schülerinnen und Schülern nicht verloren. Noch sind ihm die Ideen nicht ausgegangen, jedenfalls wenn man ihn so aus der Schule plaudern hört. Mir persönlich war es eine grosse Ehre, seine Texte mit Illustrationen versehen zu dürfen. Stets hat er sich meinen Interpretationen gegenüber tolerant gezeigt. Nur einmal habe ich eine neue Zeichnung gefertigt, weil ich des Pudels Kern nicht getroffen hatte.
Ruedi Gentsch hat als Rigo Letto lange durchgehalten. Dafür muss man ihn loben, denn das ist heute auch nicht mehr selbstverständlich. Seine Kolumnen wurden sicher alle gelesen und geschätzt.
Maria Leonardi

Dank deiner präzisen Analysen der manchmal undurchsichtigen Vorgänge in den Wirren der Thurgauer Schulen gelang es auch mir unbedarften Lehrperson in den letzten zehn Jahren jederzeit, die Spitzberge der evaluationär sich entwickelnden heterogenen Individualisierung als kleinen Fliegendreck zu betrachten. Das aus deinen Texten erkennbare Herzblute für leitgebildete Lehrpersonen tat gut.
Wer nun, lieber Rigo Letto, soll mir die letzte Seite meiner bildungsoffensiven Studien versüssen? Ich werde deine träfen Sprüche vermissen!
Herzlichst
Ursula Geiger

Hattest immer was in petto
ohne Tara, stets nur Netto,
sprachgewandt und federspitz
trafst den Nagel du mit Witz
auf den Kopf. Doch Rigo Letto,
wie es scheint, ist das vorbei.
Also möchte ich dir, frei
von der Leber, die Gedanken,
die du schriebest, hier verdanken.
Ich werd diese Leckerbissen
wohl in Zukunft sehr vermissen!
Christoph Sutter

Lieber Ruedi
Ich kann mich noch sehr genau an deine erste Kolumne in BILDUNG THURGAU erinnern. Ein Satz ist mir bis heute noch präsent: Nicht so harmlos, dieser «Harmos». Genau vor zehn Jahren hast du dich als gebildeter Kenner der Bildungslandschaft zu Kompetenzniveaus geäussert; von den Gefahren der Vernachlässigung der musischen Fächer, der vermeintlichen Optimierung der Stundentafel und der Frage, was denn geprüft werden solle. Ab diesem Erguss las ich immer zuerst deine Kolumne. Jeder Satz, jedes Wort hat mich zum Schmunzeln, zum Fantasieren oder zum Nachdenken gebracht. Oftmals lachte ich laut heraus!
Einen grossen und herzlichen Dank für
41 Kolumnen voller Genuss!
41 Kolumnen voller Leidenschaft!
41 Kolumnen voller Tiefgründigkeit!
41 Kolumnen voller Ideen!
41 Kolumnen voller Weitsicht!
41 Kolumnen voller Genialität!
Deine brillanten Analysen, dein feiner Humor und deine warme Menschlichkeit werden uns fehlen!
Anne Varenne

Rigoletto, letzter Akt, letzte Szene

Grad wie das Schaf auf seiner Weide
vom quasi reich gedeckten Tisch
sich frei bedient vom grünen Kleide
und freudig frisst, was zart und frisch –
dann fallen lässt von Zeit zu Zeit –
als Dank für grosse Freuden
den Ursprung neuer Fruchtbarkeit
(Ressourcen nie vergeuden!) –
grad so verfuhr mit Schreiben
der Rigo Letto lange Zeit.
Man soll nicht übertreiben –
drum ist jetzt Schluss, es ist so weit.

Doch ohne Dank ist nicht zu scheiden.
Zu gut habt Ihr es stets gemeint:
Le Berger – Schäfer dieser Weiden –
in Freundschaft sind wir froh vereint –
bot reichlich Nahrung stets der Feder
und ahnte längst, wer diese führt.
So generös ist längst nicht jeder,
der eine spitze Feder spürt.
Hab Dank drum, Walter, für dein Tun
und ebenso fürs Lassen!
Lasst die Projekte etwas ruhn –
es täte vielen passen!

Wenig ist, man weiss es, mehr –
hat dies zum Wachsen Zeit.
Ein Lehrplan macht's den Kindern schwer,
geht dieser viel zu weit.
Der Muslim kniet nach heil'gen Orten,
zum Himmel eine Tür –
wir nach Bologna und Konsorten
und wissen nicht wofür.
S'ist niemand schuld – auch nicht der Walter!
Nicht PH, AV, BTG –
ja, nicht einmal der Rappenspalter –
die Dinge laufen so – per se.

Natürlich hab ich nichts bewegt,
doch Balsam war's der Psyche.
Wird schreibend diese zart gepflegt,
so wirkt's wie tausend Flüche.
Der Rigoletto ist ein Narr,
streut Salz in fremde Wunden.
Hat singend – was doch recht bizarr –
den Ton nicht stets gefunden.
Verzeiht drum alle, die verletzt –
es kommt nicht wieder vor!
Seid mir gegrüsst nun noch zuletzt
von Ruedi Gentsch, dem Tor!

Für Opernverächter: Rigoletto ist der Hofnarr in der gleichnamigen Oper von Giuseppe Verdi.

Zeichnung: Maria Leonardi

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Wir bieten Ihnen perfekten Service angefangen bei der Innenarchitektur bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz.

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%

D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 **www.fretz.de**

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Ittinger Museum
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 (0)58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.ittingermuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Office 365 University

Perfekt für Schule und Uni.

Abonnement

Ideal für Schüler und Studenten, die Office auf bis zu 2 Mac oder PCs sowie 2 mobilen Geräten nutzen möchten.

Word, Excel, PowerPoint, OneNote und Outlook.

Plus

- Verwendung auf mobilen Geräten
- Skype-Minuten weltweit
- SkyDrive + 20 GB Speicher
- Versionsupgrades inklusive

Microsoft Office 365 University
Abo Mac + Win 4-Jahres Lizenz

CHF **99.–**

Office 365
Microsoft®

DATA QUEST
Vorstadt 26
8200 Schaffhausen
Tel. 052 544 15 00

letec
Untertor 2
8400 Winterthur
Tel. 052 511 12 55

Premium Reseller

AZB
9150 Wil

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld